

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 12. Oktober 1983

Nr. 194 (4 572)

Preis 3 Kopeken

XXVI
Beschlüsse
werden
Wirklichkeit

Schwerpunkt im Wettbewerb: Produktivität steigern, einwandfreie Qualität sichern!

Güterbeförderung ohne Störungen

Im Wettbewerb mit ihren Kollegen aus Leningorsk haben die Eisenbahner der Station Syranowsk den ersten Platz errungen. Für gute Leistungen bei der planmäßigen Abfertigung und für die Reduzierung der Standzeiten der Waaggons ist dem Stationskollektiv die Rote Wanderfahne des Bahnbereichs Sachtshita der Alma-Ataer Eisenbahn überreicht worden.

Im Kollektiv der Eisenbahnstation ist die Arbeit mit den Rationalisatoren exakt organisiert: Ihre Verbesserungsvorschläge werden unverzüglich in der Produktion erprobt und, wenn sie aussichtsreich sind, auch eingeführt. Deshalb ist der Beitrag der Neuerer zum allgemeinen Erfolg recht beachtlich. Dank der Einführung des Verbesserungsvorschlags des Oberloklführers Pawel Pigarew wurde das Manövrieren der Züge vereinfacht. Auf Initiative des Oberelektrikers Nikolai Kasanzew wurde ein Scheinwerfermast aufgestellt. Dadurch wird nun Elektroenergie gespart, denn die Zahl anderer Leuchten hat sich verringert.

Nicht wenig Arbeitszeit sparen die Eisenbahner durch die rechtzeitige Bereitstellung und Abfertigung der Wagen. Zwischen dem Hauptkunden — dem Syranowsker Blei-Kombinat — und der Eisenbahnstation bestehen gute Geschäftsbeziehungen. Verträge über den Abtransport der Güter wurden mit allen Partnerbetrieben abgeschlossen. Die Erfüllung der Vertragspflichten wird strikt und täglich kontrolliert, was eine gleichmäßige Arbeit sichert, die auch durch die Frostschutzvorrichtungen gefördert wird. Diese wurden zu Jahresbeginn in Nutzung genommen. Viel Schwierigkeiten hatten den Eisenbahner früher das Entladen der zu Stein gefrorenen Erze bereit. Dank der Nutzung dieser Frostschutzvorrichtungen erhöhte sich hier die Arbeitsproduktivität auf das Zweifache.

Auf der Eisenbahnstation sind erfahrene Fachleute, richtige Meister am Werk. Zu den Schrittmachern gehört ständig die Facharbeiterin Anna Popnowa. Zahlreiche Danksgutungen im Arbeitsbuch zeugen von ihren trefflichen Leistungen. Ebenso gut kennen ihr Fach die Frachten-Abfertigungsangestellte Sinaida Worobjowa und der junge Lokführer Viktor Pigarew.

„Alle wichtigsten Kennziffern im ersten Halbjahr sind gegenüber den Leistungen in der entsprechenden Periode des Vorjahres aufgebessert worden“, sagte der Stationschef Irina Tarnopolskaja. „Der Plan der Güterabfertigung ist zu 102 Prozent erfüllt, die Standzeiten sind um drei Prozent reduziert. Das Kollektiv hat seinen Neunmonatsplan erfolgreich erfüllt.“

Natürlich gibt es noch Reserven zur Verbesserung der Leistungen. In absehbarer Zukunft wollen wir eine weitere Bühne für Entladung der Wagen mit Mischfutter einrichten. Zur Lockerung gefrorener Güter (Erze) werden wir Kompressoren anwenden. Bis zum Jahresende soll eine Gerüstbrücke für Öffnen und Schließen der Ladeflächen ihrer Bestimmung übergeben werden, was die Bedingungen der Entladung der Wagen mit Steinkohle wesentlich verbessern wird.“

Von der exakten Zustellung verschiedener volkswirtschaftlicher Güter hängt die störungsfreie Arbeit zahlreicher Betriebe ab. An diese seine Hauptaufgabe geht das Kollektiv der Station mit aller Verantwortung und hohem Pflichtgefühl heran. Seine Devise lautet: Freie Fahrt für die Güter des elften Planjahres!

Wadim ISLAMOW
Gebiet Ostkasachstan



Die Maschinenbauer der Tschimkenter Produktionsvereinigung sind zum Bau von Schmelde- und Presseanlagen verpflichtet, zusätzlich zum Jahresplan Produktion für 300 000 Rubel zu erzeugen. 25 Jahre ohne Unterbrechung arbeiten hier die Brüder David und Emil Engel. David ist Bohrer höchster Klasse. Ein Vierteljahrhundert lang befindet sich sein Arbeitsplatz in der metallbearbeitenden Abteilung Nr. 27 „50 Jahre Oktober“. 20 Jahre arbeitet David mit dem persönlichen Kontrollprüfzeichen. Emil, der jüngste Bruder, ist Dreher fünfter Klasse in der Werkzeugabteilung Nr. 12.

Unsere Bilder: Der Dreher Emil Engel und der Technologe Eduard Frick erörtern Produktionsfragen. Der Arbeitsveteran der Vereinigung David Engel.

Fotos: Viktor Krieger



genannt, die die höchste Leistung im Kolchos — 2 031 Kilogramm Milch je Kuh in acht Monaten — erzielt hat. Auch die Melkerinnen D. Djussupowa, B. Hettinger, V. Sterz und G. Chodschenko haben in ihren Kuhgruppen hohe Milchleistungen aufzuweisen.

Fjodor SCHREIBER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Semipalatinsk

Silage zur Genüge

Mit einem anderthalbjährigen Vorrat an Saftfutter versorgte die auftraglose Arbeitsgruppe unter Leitung des Kommunisten S. Jerchanow, die die Maisernte mit unter den ersten abgeschlossen hatte, die Milchfarm des Sowchos „Bur-linski“, Gebiet Kustanai. Jedes der 480 Hektar lieferte über 380 Dezitonnen Grünmasse.

(KasTAG)

Gebiet Kustanai

Erfolggekrönt

Die Tierzüchter des Kolchos „Kasachstanskaja Prawda“ haben bei der Verwirklichung des Lebensmittelpogramms nennenswerte Erfolge erzielt. Mit dem Jahresplan des Milchverkaufs sind sie mit dreieinhalb Monaten Vorsprung fertig geworden: Bereits zum 19. September haben die Farmen des Kolchos

an die Annahmestelle 18 655 Dezitonnen Milch geliefert — um 655 Dezitonnen mehr, als es fürs Jahr geplant war. Dieser Erfolg wurde möglich dank der hingebungsvollen und gewissenhaften Arbeit vieler Werktätiger der Viehwirtschaft. Vor allem sei die Melkerin R. Amrenowa

Auszeichnung verpflichtet

Für die erfolgreiche Viehwinterung, Vergrößerung der Produktion und Erfassung von Tierzüchtererträgen in der Winterperiode 1982—83 wurde der Kalinin-Kolchos, Rayon Keltorowka, als Sieger im Unionswettbewerb anerkannt und mit der Ehrenurkunde des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol gewürdigt.

Ergebnis — gemäß der Arbeit

Zuerst Zahlen: Während der Winterperiode 1982—83 lieferte unser Betrieb 1 669 Tonnen Milch gegenüber einem Plan von 1 615 Tonnen. Je Kuh wurden 100 Kilogramm Milch mehr erzielt, als vorgemerkt war. Der Fleischverkauf belief sich auf 479 gegenüber 456 Tonnen.

Das wurde durch die selbstlose Arbeit der Tierzüchter errungen. Den schwierigen Winterverhältnissen stellten sie hohe Disziplin und Zielstrebigkeit gegenüber. Der Kolchosvorstand hatte seinerseits einen Zeitplan des Dienstes der Spezialisten auf den Farmen eingeführt, strenge Kontrolle der Einhaltung des Tagesregimes und des Futterverbrauchs organisiert.

Das ganze Futter wurde nur aufbereitet verabreicht. Bei jeder der drei Milchfarmen waren vom ersten bis zum letzten Tag der Viehwinterung Futterabteilungen mit je drei Linien in Betrieb: das Futter wurde gedämpft, eingesäuert und gekalkt. Außerdem wurden die Futtermische mit mineralischen Zusätzen angereichert. Bei der Futtermischung achteten die Tierpfleger und die Melkerinnen ständig darauf, daß von den Tieren alles aufgefressen wurde.

Nicht von ungefähr wuchsen unentwegt die Tierleistungen während der Stallhaltungsperiode. Dazu trug auch das gleichmäßige Abkalben der Tiere ab Dezember bis April bei. In dieser Zeit wurden 1 173 Käbe erhalten. Nicht wenig Dezitonnen Milch wurden dank dem sachkundigen Aufmelken der Kühe und deren sorgfältigen Pflege erzielt.

Zeit hoher Milchleistungen

Nach der erfolgreichen Winterhaltung ging der Kolchos organisiert zur Sommerperiode über, die man die Zeit hoher Milchleistungen und Gewichtszunahmen nennt. Die Melkplätze wurden einer Generalrenovierung unterzogen, die Weiden gründlich besichtigt, und gewissenhafte Tierwärter wurden bestimmt.

Die Weiden wurden vom ersten Tag an größtmöglich genutzt. Die Tiere befanden sich dort rund um die Uhr. Zusätzlich wurden ihnen Gärfutterreste vom Winter, danach Winterroggen, später — saftige vieljährige und dann — einjährige Gräser verfüttert. Bis Mitte September gaben wir den Tieren Sonnenblumen- und Maisgrünmasse. Und jetzt werden wir ihnen bis zum 15. Oktober Kartoffeln und Sommerpflütern.

Ein solches grünes Fließband sichert täglich 12 bis 15 Kilogramm Milch von jeder Kuh. Viele Melkerinnen haben vortreffliche Resultate erzielt. Allein im August haben zum Beispiel Lydia Dallinger und Alwina Kotwizkaja 460 Kilogramm Milch von jeder Kuh erhalten, 380 Kilogramm Milch je Kuh erhielten im August Hilda Skobelskaja, Valentina Rudnikaja, Olga Glubowitsch, Galina Schneider.

Unter den Milchfarmen des Kolchos führt die von Dimitrowka. Sie wird von Viktor A. geleitet. Hier erreicht die Leistung je Kuh bereits 1 760 Kilogramm. Es wurden über 1 000 Tonnen Milch produziert.

Eine große Rolle spielte die Mechanisierung. In allen Viehstäl-

len und Sommerlagern gibt es Milchleitungen, mobile Futterverteiler, Entmistern und Tränken sind automatisiert. Daher betreuen die Melkerinnen erfolgreich je 60 Tiere.

Der Winterhaltung entgegen

Aus Erfahrung wissen wir, daß beim Überführen der Herden zur Stallhaltung die Produktion tierischer Erzeugnisse nicht selten sinkt wegen der schlechten Vorbereitung der Farmen und der unbefriedigenden Reparatur der Mechanismen. Damit das nicht vorkomme, haben die Bauleute und Schlosser des Kolchos im Sommer aus beste gearbeitet. Man renovierte und tünchte die Ställe und Futterabteilungen, erneuerte stellenweise die Dielen. Kurzum, für alle 4 500 Tiere, darunter 1 400 Kühe, wurde ein zuverlässiges Obdach gesichert.

Auch eine feste Futterbasis wurde geschaffen. Wegen der ziemlich hohen Dürre konnten freilich nur 70 Prozent des erforderlichen Heus bereitgestellt werden, aber den Mangel daran decken wir mit über einen anderthalbjährigen Vorrat beizusetzen.

Es freut einen auch die Stimmung der Menschen. Begeistert durch die hohe Auszeichnung, hatten die Tierzüchter sich verpflichtet, den Jahresplan der Milchlieferung an den Staat zum Tag der Werktätigen der Landwirtschaft zu erfüllen. Und nicht später als zum 7. November wollen wir die Absolvierung des Jahresprogramms im Fleischverkauf melden.

Woldemar AU,
Chefzootechniker im Kalinin-Kolchos
Gebiet Kokschetaw

Pulsschlag unserer Heimat

Usbekische SSR

Für den Melonenbau

Die Maschinen, mit deren Fertigung in der Wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Sredaselmash“ des Ministerrats für Traktoren- und Landmaschinenbau begonnen wurde, werden die Arbeit im Melonenbau erleichtern. Das sind Wassermelonen-Sammler PBW 1, entwickelt von Wissenschaftlern und Konstrukteuren der Vereinigung zusammen mit dem Mittelasiatischen Forschungsinstitut für Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft und dem Usbekischen Forschungsinstitut für Gemüse, Melonenkulturen und Kartoffeln.

Die Greifer legen die Zucker- und Wassermelonen vorsichtig und behutsam in Reihen und laden sie dann in die Wagen. Eine solche Maschine ersetzt 20 Arbeiter und sammelt in einer Arbeitsstunde bis 20 Tonnen Wasser- oder Zuckermelonen. Der Traktor „Belarub“, der den Sammler PBW 1 schleppt, wird von nur einer Person gesteuert.

Die Wissenschaftler Usbekistans haben auch andere Maschinen geschaffen, die zahlreiche Arbeitsgänge beim Anbau der Melonenkulturen mechanisieren. Das sind Sämaschinen, Kultivatoren, Schrägaggregate und Behäufelmaschinen. Alles sind hochproduktive Geräte, die die Möglichkeit bieten, die Saaten auf hohem agroökonomischem Niveau zu pflügen. Viele dieser Maschinen, mit deren seriellenmäßigen Produktion man bereits begonnen hat, werden an die Landwirtschaftsbetriebe der mittelasiatischen Republiken geliefert, was die Industrialisierung des Melonenbaus ermöglicht.

Belorussische SSR

Eine Futterkammer im Bruch

In eine sichere Kammer billigen Futters verwandelt die Melioratoren die ausgedehnten Flächen in der Aue des Flusses Selwanka — eines Nebenflusses des Nemans. Vor kurzem begannen sie, das größte Staubecken Belorusslands zu füllen, das etwa 30 Millionen Kubikmeter Wasser für Bereisung der Ländereien in den Agrarbetrieben ein-

Der Winter ist ein strenger Prüfer

Die Tierzüchter des Lenin-Kolchos, Gebiet Semipalatinsk, haben bereits den Dreijahresplan im Milchverkauf an den Staat bewältigt. An die Abnahmestelle sind 42 880 Dezitonnen Milch geliefert worden. Einen besonderen Beitrag steuerte dazu das Kollektiv der Farm Nr. 3 bei. Ihre Milchproduktion ist nur hoher Qualität. Der Agrarbetrieb hat auch bei Fleisch gut abgeschnitten. Der Neunmonatsplan der Fleischlieferung ist da. Anstatt 4 500 Dezitonnen wurden 5 195 Dezitonnen Fleisch abgesetzt. In der Schafmast erzielen die Schaffirler Schapan Meirabajew und Achmet Turubekow die besten Resultate.

„Die Höchstleistung von heute ist die Norm von morgen“. So lautet die Devise der Kolchosviehzüchter. Jetzt, während der Vorbereitung der Stallhaltung, nehmen sie es damit besonders ernst. Die Futterbeschaffer haben genügend Futter erworben. 3 000 Tonnen Schilf hat der Trupp um Nikolai Gorkowen bereitgestellt. Alle Farmen sind zur Winterung bereit. In den Brigaden ist für die Arbeits- und Lebensbedingungen der Tierzüchter gesorgt, ihnen stehen Wohnräume, Speise- und Erholungsräume zur Verfügung.

Und solcher Agrarbetriebe, die dem Winter vollgewappnet begegnen, gibt es in unserer Republik viele. Zu ihnen zählen das Sowchos-technikum „Kasachstanskij“ im Gebiet Kustanai, der Sowchos „Baksaiski“ im Gebiet Gurjew, sämtliche Landwirtschaftsbetriebe des Rayons Sairam, Gebiet Tschimkent, der Sowchos „Krasnosnamenski“ im Gebiet Zelinograd, das Sowchos-technikum „Kotyrkolski“, Gebiet Kokschetaw, und der Sowchos „Wiktorski“, Gebiet Kustanai, um nur die besten zu nennen. Letzterer ist durch seine hohen Melkerträge berühmt. Viele Melkerinnen haben hier bereits die 3 000-Kilo-Milchleistung je Kuh und Jahr überschritten. Allen voran sind Maria Fröhling und Olga Tichonowa. Beide Kolleginnen haben seit Jahresbeginn zu je 100 Tonnen Milch von ihren Kuhgruppen erhalten. Ihre 83er Verpflichtung lautet: 3 500 Kilo Milch je Kuh. Für ihre Einlösung gibt es alle Voraussetzungen. Die Kuhställe sind hier vortrefflich auf den Winter vorbereitet, die Ausrüstungen funktionieren einwandfrei.

Die Farmarbeiter des Sowchos-technikums „Kotyrkolski“ haben ihren Plan bei Milch schon erfüllt und sich vorgenommen, bis Jahresende zusätzliche 400 Tonnen Milch an den Staat zu verkaufen. Dazu verhalten die Tierzüchter die vortreffliche materiell-technische Basis.

Es ist klar: „Nur dort“, wo man sich die gehörige Mühe gegeben, alle Ställe rechtzeitig und sorgfältig renoviert hat, kann man auf Steigerung der Melkerträge und der Gewichtszunahmen rechnen.

Das ist jedoch nur die eine Seite des Problems. Die andere besteht in der Versorgung der gesell-schaftserzeugenden Viehherden mit Futter. Verglichen mit dem Vorjahr, haben die Sowchos- und Kolchos-

der Republik für den heranrückenden Winter bedeutend mehr Futtermittel beschaffen. Überplanmäßige Vorräte an Heu und Welksilage haben die Gebiete Uralsk, Ostkasachstan, Karaganda und Turgai auf Lager. Ausreichend Silage haben die Gebiete Semipalatinsk, Tschimkent, Kustanai und Alma-Ata eingelegt.

Doch kommt es hierbei nicht soviel auf die Menge als vielmehr darauf an, wie das gesamte Futter zubereitet und verabreicht wird. Die Agrarbetriebe verfügen jetzt über eine, ohne Übertreibung gesagt, machtvolle Industrie der Futterzubereitung. Sie umfaßt mehr als 3 200 Futterabteilungen, -küchen und -plätze, 171 Abteilungen für die Zubereitung von Mischfutter. Als Beispiel könnten da die Gebiete Aktjubinsk, Ostkasachstan und Mangyschlak genannt werden. Leider ist es darum in manchen Landwirtschaftsbetrieben traurig bestellt, wie beispielsweise in den Gebieten Pawlodar und Kokschetaw, wo sich die Vorbereitung auf die Winterhaltung in die Länge gezogen hat.

Die modernen Farmen in unserer Republik — das sind meistens große mechanisierte Komplexe, die mit teuren und komplizierten Ausrüstungen und ganzen Systemen versehen sind. Sie zu nutzen, insbesondere unter den Winterverhältnissen, ist durchaus keine leichte Sache. Deshalb müssen Verträge mit den Betrieben der Gaskonstruktionstechnik geschlossen werden, welche dann die technische Wartung der Mechanismen und Ausrüstungen auf ihre Schultern nehmen. So wie man das in der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung Fjodorowka, Gebiet Kustanai, tut. Also ist die Winterung nicht nur Sache der Sowchos- und Kolchos-, sondern auch ihrer Partner.

Wie auch immer, ist es sehr wichtig, für die Tierzüchter gute Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen. Auch für ihre kulturelle Betreuung muß gesorgt werden. Die Mitarbeiter der Kultur- und Medizinanstalten, der Konsumgenossenschaften und der Dienstleistungssphäre haben alle nötigen Maßnahmen zu treffen, um den Tierzüchtern die Arbeit zu erleichtern.

In der letzten Zeit haben die Agrarbetriebe der Gebiete Gurjew, Nordkasachstan, Aktjubinsk, und Kysyl-Orda die Produktion von Milch und Fleisch bedeutend vergrößert. Es gilt, dieses Tempo auch im Winter beizubehalten. Das ist für alle Viehzuchtbetriebe Aufgabe Nummer eins. Im Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol, der den Unionswettbewerb während der vorigen Winterung ausgewertet hat, wird unter anderem die Notwendigkeit hervor-gehoben, diesen Leistungsvergleich fortzusetzen und eine weitere Vergrößerung des Tierbestandes und der Produktion tierischer Erzeugnisse zu erzielen. Die Devise: „Jeder Farm — eine hohe Produktivität!“ soll nach wie vor das Wettbewerbsmotto sein.

Pulsschlag unserer Heimat

Turkmenische SSR

Wasser in der Wüste

Eine ausgedehnte Weidezone wurde in der südwestlichen Karakum in Turkmenistan geschaffen. Mit der Inbetriebnahme eines 200 Meter tiefen Brunnens ist hier die Errichtung eines großen Wasserversorgungssystems zu Ende gegangen. Es wird das Jahr hindurch mehr als 50 000 Schafe mit Süßwasser versorgt. Die Schaffirten des Rayons Sajat führen hierher zum erstenmal ihre Herden.

Mit der Vergrößerung der Herden erhöht sich der Bedarf an Naturweiden. Allein seit Beginn des laufenden Jahres haben die Bewässerungstechniker der Republik den Viehzüchtern etwa 500 000 Hektar Wüstenland übergeben, das aus unterirdischen Quellen bewässert wird.

Eine erfolgreiche Entwicklung nimmt die Kamelzucht im Krow-Kolchos des Rayons Ileik, Gebiet Orenburg.

Mit Kamelen wird im Kolchos das Futter auf die Wanderweiden transportiert. Der Verkauf ihrer Wolle ist für die Kolchoskasse einträglich. Nicht selten verkauft der Landwirtschaftsbetrieb die Tiere an Zoos. Mit einem Wort, die Kamelen sind für den Kolchos gewinnbringend.

Dabei wollte der Kolchos die Farm vor einigen Jahren liquidieren. Die weitere Haltung der Stepptiere verband man mit etwas Zurückgebliebenem und Überlebtem. Aber es fand sich ein Mensch — der Hirt A. Iščakow —, der eine mustervolle Pflege der Kamelzucht und ihre Notwendigkeit im Betrieb bewies. Und die Zeit bewies, daß er recht hatte.

Abgesandte der SFRJ in Alma-Ata

In der Hauptstadt Kasachstans weit die Delegation des Bundesexekutivrats der Skupstina der Sozialistischen Republik Bosnien und Herzegowina (SFRJ) zu einem Gegenbesuch. Am 11. Oktober wurden die jugoslawischen Gäste vom Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachstanschen SSR B. A. Aschimow empfangen. Im Laufe des Gesprächs berichtete er über die Erfolge der

Republik bei der Entwicklung der Ökonomie, Wissenschaft und Kultur, über die Hebung des Wohlstands der Werktätigen, die dank der Realisierung der Leninschen Nationalitätenpolitik der KPdSU erreicht wurden, über den Verlauf der Erfüllung der Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU und des XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Der Delegationsleiter Mirko Simic

— Stellvertretende Vorsitzende des Bundesexekutivrats der Skupstina der Sozialistischen Republik Bosnien und Herzegowina, bedankte sich für den gastfreundlichen Empfang. Die Gäste besuchten den Sportkomplex Medeo, machten sich auch mit anderen Sehenswürdigkeiten Alma-Atas bekannt und wohnten dem Konzert der Meister der Künste bei. (KasTAG)

Sonden repariert

Die Brigade des Meisters T. Boraschew aus der Usener Abteilung der Effektivität der Ölträger und für Generalüberholung der Bohrungen hat fünf Sonden überplanmäßig repariert. Das bedeutet, daß das Kollektiv seinen Vorschlagplan mit drei Monaten Vorsprung bewältigt hat. Jakob-FORST
Schewtschenko

Wo man dich braucht

Schon mehrere Jahre ist die Schäferin und Deputierte des Dorfsowjets Irene Lupp im Sowchos „Ajrytasski“, Gebiet Dsheskasgan, tätig. Es liegt wohl in der Familie, daß Irene Lupp den Beruf eines Schäfers ergriff. Ihre Eltern arbeiten bis auf den heutigen Tag auf dem Lande, die Geschwister haben auch mit der Tierzucht zu tun. Der Beruf, der nichts Besonderes zu bieten scheint, bringt Irene volle Genugung. Neulich traf sich unsere ehrenamtliche Korrespondentin Jelena LACHNO mit Irene LUPP und bat sie, über ihre berufliche und gesellschaftliche Tätigkeit näher zu erzählen.

Wunderschön sind die breiten Fluren unseres Sowchos „Ajrytasski“. Er liegt zwischen den zehlfußigen Hügeln, die sommers in Grün gekleidet und winters mit weißen Schneekappen bedeckt sind. Von der Höhe des nächsten und höchsten Hügels Oiran aus sieht man die Aule der Schäfer wie auf der Hand. Der blaue Fluß Jespe überquert das Territorium des Sowchos; die kleinen Espen- und Birkenhaie darauf.

In dieser Gegend leben herrliche Menschen. Sie üben verschiedene Berufe aus, gehören vielen Nationalitäten unseres großen Landes an — es sind Kasachen, Russen, Deutsche, Tataren. Sie alle eint die kollektive Verantwortung und das gemeinsame Ziel: möglichst höher die Arbeitsproduktivität zu steigern und mehr tierische Erzeugnisse zu produzieren.

Ich habe auch eine multinationale Familie: Mein Mann Sholdybai Kenshebjew ist Kasache, ich bin eine Deutsche. Wir haben gemeinsame Interessen und Sorgen, erziehen vier Kinder. Unsere Familie ist noch relativ jung, deshalb gibt es außer der Betriebsarbeit auch zu Hause viel zu tun. Aber wir halten sozusagen mit dem Leben Schritt, besonders was die Arbeitsleistung anbelangt. Großen Beistand leisten uns dabei unsere Kollegen und Fachleute auf der Farm. Sie helfen uns gern, denn sie sehen unser Bestreben, ebensolche Höhen wie die Schrittmacher der Produktion und die erfahrenen Tierzüchter zu erreichen. Viel brachte uns in beruflicher Hinsicht der Farmer Aldash Kassymbekow bei, der in der Viehwirtschaft über 25 Jahre lang tätig ist. Jeder Strauch und jede Schlucht sind ihm hier bekannt, die Schritte liest er wie ein Buch. Er kennt jeden Schäferarten persönlich und teilt mit ihnen Freud und Leid. Ich persönlich bin ihm sehr erkenntlich, daß er mir die Empfehlung für die Aufnahme

in die Kommunistische Partei gegeben hat.

Fröhliches Wissen und Können übermitteln uns der Besimmungstechniker Mukasch Dosshanow. Er ist schon längst Rentner, aber bei verantwortlichen Kampagnen eilt er uns stets zu Hilfe. Meermal leistete er uns Beistand bei der technischen Besimmung unserer Schäferheide. Bereits drei Jahre hindurch sind wir unter unserer Kollegen führend.

Ich selbst bin Gehilfin eines Schäfers, und dieser ist mein Mann. Ich helfe ihm in allem. Kein einziges neugeborenes Lamm macht seine ersten Schritte ohne meine Aufsicht. Natürlich bekamen wir zum Beispiel bei der Schäflammung zusätzliche Hilfskräfte, und doch habe ich mein Herz stets nicht eher am rechten Fleck, bis diese Kampagne vorbei ist.

Nicht leicht haben es die Schäferherden, besonders im Winter. Mit den Schäferherden bleiben nur diejenigen, die diesen Beruf ein für allemal gewählt haben, die willensstark und entschlossen sind, Geduld und Ausdauer besitzen. Eben diese Eigenschaften ermöglichen es uns Schäferin, die Schwierigkeiten zu überwinden. Mein Mann und ich leisten außerdem gesellschaftliche Arbeit. Sholdybai ist Kommunist, sein Parteiauftrag ist Agitationsarbeit unter den Kollegen. Ich bin Deputierte des Dorfsowjets. Diese Pflicht ist für mich nicht neu. In der vergangenen Legislaturperiode wurde ich zur Deputierten des Rayonsowjets Priosnyj gewählt. Ich verstehe gut, daß das Volk mir hohen Vertrauen erwiesen hat, deshalb bemühe ich mich, es durch meine Arbeit und durch rechtzeitige Erfüllung der Wähleraufträge zu rechtfertigen. In diesem Jahr arbeiten wir stabil und stehen fest auf den Beinen, weil uns unsere älteren Kollegen geholfen haben. Gegenwärtig sind wir selbst Lehrmeister: Mit Wort und Tat suchen wir den angehenden Schäfer zu

Seite zu stehen. „Übrigens bin ich als Deputierte für die Arbeit unter den Jugendlichen verantwortlich.“

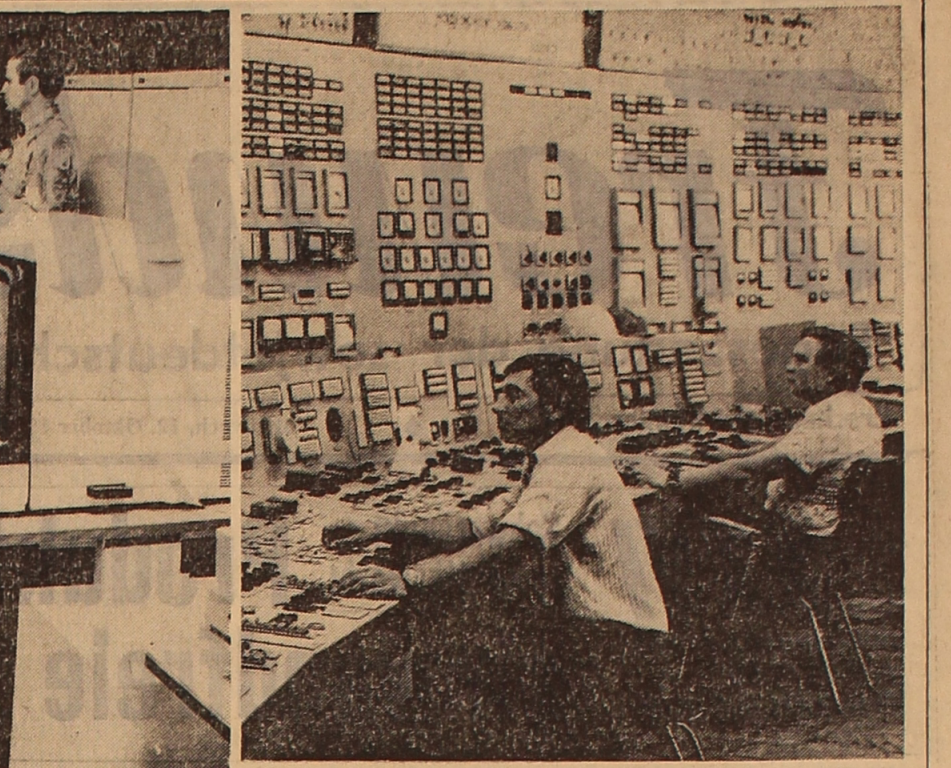
Im Sowchos wird vieles getan, um bei den Jungen und Mädchen das Interesse für die ländlichen Berufe zu wecken. Das Romantische soll man nicht hinter Berg und Tal suchen. Unendlich viel Arbeit gibt es auch im Heimaldorf. Um so mehr, als es bei uns im Betrieb nicht alle Kaderprobleme gelöst sind: Es mangelt noch an Mechanisatoren und Schäfern. Natürlich ist es besser, eigene Arbeitskräfte zu erziehen, als auswärtige einzustellen.

Großes Ansehen erwarb in unserem Betrieb die Jugendbrigade „Balassa“, was auf deutsch „Schöbling“ heißt. Zwar wird ihre Zusammensetzung ab und zu geändert, denn die Jungs werden in die Sowjetarmee einberufen und die Mädchen ziehen in die Stadt, um dort Hochschulbildung zu erwerben. Vor jungen Menschen habe ich keine Berufsgeheimnisse. Jedes Jahr gibt man mir drei Lehrlinge. Ich bemühe mich, ihnen nicht nur meine Erfahrungen zu vermitteln, sondern sie für diesen Beruf auch zu interessieren, ihnen Liebe dazu einzuflößen. Die Jungs, die zu mir kommen, sind verschieden. Die einen arbeiten gern, während die anderen nur darauf bedacht sind, ihre Zeit abzuleisten. Diese denken sich wohl: „Wenn mein Praktikum zu Ende ist, werde ich diesen Beruf auf keinen Fall ergreifen.“ Eine solche skeptische Einstellung will ich eben überwinden. Dazu muß ich den Ehrgeiz der Jungen ansprechen, ihnen zeigen, daß diese Tätigkeit keineswegs einfach ist, den Geist eines guten Weitsägers wecken.

Gegenwärtig verläuft im Sowchos die Erfassung tierischer Erzeugnisse. Jedes Schaf haben wir ans Fleischkombinat mit dem durchschnittlichen Lebendgewicht von 42 Kilogramm abgeliefert, das um 10 Kilogramm mehr als planmäßig ist. Wir haben auch hohe Schurstränge erzielt. Mein Mann und ich bemühen uns, unsere Heimat durch Aktivistenarbeit zu erfreuen und unser Scherlein zu Verwirklichung des Lebensmittelprogramms zu leisten. Anders kann es auch nicht sein.



20 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie hat das Oberlandkraftwerk Nr. 1 von Ekibastus seit seiner Inbetriebnahme erzeugt. Zur Zeit gibt es hier sechs Energieblöcke mit einer Kapazität von je 50000 Kilowatt; der siebente wird zur Inbetriebsetzung vorbereitet. Das Oberlandkraftwerk Nr. 1 ist das erste unter den vier anderen, die bei Ekibastus gemäß



den Beschläßen des XXVI. Parteilags der KPdSU errichtet werden. Unsere Bilder: Im Oberlandkraftwerk Nr. 1 von Ekibastus wird ein automatisiertes System der Steuerung von Energieblöcken auf der Basis der elektronischen Rechenmaschinen SM-2 geschaffen. Im Saal des automatisierten Systems der Steuerung des ersten und des zweiten

Blocks richten die Facharbeiterin R. G. Karelnikowa, die Meister N. P. Solomin (links) und J. J. Salow die Maschine ein. Am Steuerpult des Energieblocks Nr. 1 sind die Maschinisten W. W. Iwanow und J. S. Worobow (rechts).

Fotos: KasTAg

In den Parteioorganisationen

Einheit von Wort und Tat

Die Autorität des Kommunisten sowie der ganzen Parteioorganisation setzt sich aus vielen Faktoren zusammen. Das Wichtigste dabei ist wohl die Einheit von Wort und Tat, die Zielstrebigkeit, das heißt das Vermögen, das Geplante ins Leben umzusetzen. In der Parteioorganisation des Sowchos „Rotschinskij“ denkt man daran, wenn man zum Beispiel die Ergebnisse des vergangenen Quartals auswertet. Aber auch tagtäglich, wenn man massenpolitische Arbeit unter den Farmarbeitern, Mechanisatoren und Spezialisten durchführt.

Am Beginn des laufenden Jahres haben die Werktätigen des Sowchos hohe sozialistische Verpflichtungen in der Viehwirtschaft sowie im Feldbau übernommen. Es sind angespannte Zielmarken gesetzt, niemand zweifelt aber, daß die hohen Verpflichtungen erfüllt sein werden. Warum spricht man in diesem Betrieb so sicher von einem guten Endergebnis? Weil alle Vorhaben hier von den Kommunisten angeleitet werden, die für den Kern des Betriebskollektivs sind. Nehmen wir zum Beispiel den Milchkomplex. Sein Kollektiv ist nicht besonders groß, löst aber große Aufgaben und erschließt erfolgreich neue Reserven.

Im Komplex werden rund 800 Rinder erhalten, hauptsächlich Melkkühe. Mit seinen Aufgaben wird das Farmkollektiv immer feuriger. Ein wichtiger Beitrag dazu leisten die Parteimitglieder. Man hat hier mit dem Schaffen der Ordnung angefangen. Jeder Fall der Verletzung der Arbeitsdisziplin wird eingehend von der Parteigruppe behandelt. Die Hauptaufgabe der Kommunisten gilt natürlich den Menschen. Die Kommunisten stehen ihren Kollegen mit Wort und Tat zur Seite, aber wenn es um die konkrete Sache geht, so gibt es für niemand Nachsicht.

Um so zu handeln, muß die Parteigruppe initiativ und zielstrebig, im Bilde über alle Angelegenheiten der Farm sein. Das Parteikomitee des Sowchos ging an die Bildung der Parteigruppen an den wichtigsten Produktionsabschnitten, an den Einsatz der Kommunisten nicht mechanisch, sondern wohlüberlegt heran. Zu der Parteigruppe der Farm gehören heute Melkerinnen, der Brigadier, der Zootechniker und der Einrichtmeister. Für sie sind gewissenhafte Arbeit und gesellschaftliche Aktivität kennzeichnend. Maria Leonowa ist zum Beispiel eine der besten Melkerinnen und Lehrmeisterin der angehenden Kollegen; Anna

Drengal trägt den hohen Titel „Verdienter Mitarbeiter der Landwirtschaft der Kasachischen SSR“ und ist Deputierte des örtlichen Sowjets der Volksdeputierten; Galina Kusnezowa hat sich als zootechnischer Selektionär und Volkskontrollleur hervorgetan. Die Kommunisten sorgen stets für den normalen Verlauf des ganzen technologischen Prozesses. Das bringt seine guten Früchte. Jahraus, jahreinst steigen die Milchserträge an. Mehr als 3000 Kilogramm Milch je Kuh erhalten die Melkerinnen dieser Farm im Jahresdurchschnitt. Und solche Melkerinnen wie Valentina Dolgopola, Ludmilla Manankina weisen Rekordleistungen für die Nordgebiete Kasachstans auf — 5500 Kilogramm Milch pro Kuh und Jahr. Das fürsorgliche Verhalten zur Aufbereitung der Futtermittel ermöglichte es, die Futterrationen für Kühe zu verbessern und die Milchträge bedeutend zu erhöhen. Die Autorität der Kommunisten, ihre tätige Teilnahme an den Angelegenheiten des Kollektivs, die kritische Einstellung zum Kollektiv sind die Summanden, die dem Kollektiv zu seiner Spitzenleistung verhelfen. Die gegenseitige Hilfe schließt die Kollektivmitglieder zusammen, hilft ihnen, im sozialistischen Wettbewerb zu führen.

Ansol BECKER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Er schenkt den Menschen Städte

Bald sind es 35 Jahre, seit Eduard Weber Bauarbeiter wurde. Als solcher begann er im Bau- und Montagezug Nr. 209. Er ging mit Eifer ans Werk, denn er wollte möglichst viel leisten und beilegte sich bei der Arbeit. Aber die Eile brachte manchmal Ausschluß mit sich. Doch neben ihm waren ältere, erfahrene Bauarbeiter wie Pawel Pawljuk und Silvester Kunz. Sie lehrten den Burschen schnell und mit hoher Qualität arbeiten. Seine Meisterschaft wuchs allmählich. Nebenbei erlernte Weber die Berufe seiner Brigadeführer — Maurer, Betonierer, Verputzer. Nach einigen Jahren wurde Eduard Brigadier. Jetzt war er nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine Kollegen, für die ganze Brigade verantwortlich. Das hohe Verantwortungsbewußtsein förderte bei ihm alle jene wichtigen Qualitäten, die ihm die Eltern und Lehrmeister anezogen hatten — Fleiß, Sparsamkeit, Strenge bei der Einschätzung der eigenen Arbeit. Das alles forderte der neue Brigadier auch von seinen Kameraden. Und die Brigade um Eduard Weber eroberte ständig ihr Arbeitstempo. Objekte wurden vorfristig und in guter Qualität übergeben.

Im Jahre 1966 gestalteten sich die Verhältnisse so, daß Eduard Weber den Betrieb verließ. In der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 24 der Verwaltung „Zelinogradobstselstroj“, in die er übergegangen war, kannte man den erfahrenen Bauarbeiter gut und ernannte ihn wieder zum Brigadier.

Ein neues Kollektiv, neue Menschen... Vieles mußte Eduard Weber von neuem beginnen, und vor allem mußte in der Brigade strenge Ordnung geschaffen werden.

Schritt für Schritt festigte sich die Disziplin, und die Leistungen stiegen. Das um so mehr, als die Burschen in der Brigade alle ihre Berufe gut beherrschten; sie konnten mauern, Beton mischen und Wände verputzen. Die Brigade errichtete viele Objekte — das Verwaltungsgebäude des „Zelinogradobstselstroj“ und die Wohnhäuser mit den Kaufläden „Melodia“ und „Karlygash“, Stallungen in den Sowchos und vieles andere mehr. Alle diese Objekte wurden mit hoher Einschätzung übergeben. Die Brigade ist immer mit unter den Besten, sie wurde mit vielen Urkunden und Roten Fahnen des Ministeriums für ländliche Bauwesen der Republik und der Verwaltung „Zelinogradobstselstroj“ gewürdigt. Der Brigadier selbst wurde mit dem Orden „Arbeitsruh III. Klasse“ ausgezeichnet. Es könnte scheinen: Vieles ist erreicht, was gibt es noch zu wünschen? Jedoch der namhafte Bauarbeiter hat wie ehemals viel zu tun. Die Brigade ist in zwei Arbeitsgruppen geteilt. Die eine errichtet das Gebäude der Reproduktionsfarm für Rassegeflügel im „Oktyabrski“, Rayon Wischnjowa, die andere — ein Wohnhaus in Zelinograd. Diese Objekte stehen vor der Inbetriebnahme, daher besteht die Aufgabe des Brigadiers darin, die Arbeit so zu organisieren, damit sie termingerecht fertig werden. Mit seinen Sorgen stellt Eduard Weber nicht allein da. Die Brigadeführer Eduard Klein, Wassilj Kutschereko, Wladimir Besedina sind seine zuverlässigen Gehilfen. Sie helfen den Neulingen bei der Meisterung des Bauarbeiterberufs, wobei sie väterliche Fürsorge und Aufmerksamkeit bekunden. Die Jugend erwidert das mit gewissenhafter Arbeit. Vier Brigademitglieder haben bereits das Bautechnikum absolviert, Valerij Keim studiert an der Hochschule für Bauingenieurwesen. In der Arbeit und im Studium sind sie mit unter den Besten — das hat man ihnen in der Brigade E. Weber beigebracht.

Alexander MERKEL

Wilhelm WINTER

Ksyl-Orda

Gebiet Zelinograd

Die Neugeburt eines Gebietszentrums

Zur Visitenkarte von Dshambul sind dessen Hochhäuser geworden: Hier hat man mit der Errichtung der ersten Serie von neungeschossigen Häusern begonnen. Mit dem Bau des Wohnkomplexes mit erhöhter Geschosshöhe wurde die Realisierung des Generalplans der Rekonstruktion des Gebietszentrums eingeleitet.

Nach vor kurzem waren die Wohnhäuser mit geringer Etagenzahl ein besonderes Merkmal der Stadt. Die hohe Seismizität gestattete es nicht, die Erdengenschaften der modernen Architektur im Stad-

tebau anzuwenden. Die intensive Entwicklung der Chemieindustrie in den letzten Jahren, die ein rasches Wachstum der Bevölkerungszahl bewirkte, rief die Schaffung einer neuen mächtigen Baubasis hervor. In Dshambul wurden in einer kurzen Frist mehrere Werke für Stahlbetonkonstruktionen und ein Wohnungsbaukombinat errichtet, die nun jährlich die Übergabe von nahezu 80000 Quadratmetern Wohnfläche sichern. Die Architekten sorgen dafür, daß die neuen Gebäude und Plätze mit den Kulturdenkmälern harmonieren.

Die Stadt ist in üppiges Grün gebettet. An glühend heißen Tagen schützen die Bäume und Sträucher die Einwohner vor Hitze. Die Luft noch mehr zu erfrischen, will man hier ein stufenartiges System der Bebauung der Stadt mit fünf- und neungeschossigen Gebäuden anwenden. Der Höhenunterschied der Häuser wird eine Veränderung der Bewegung der Luftströme sichern. Eine zusätzliche Frische werden auch die neuen Parks und Grünanlagen mit den Kaskaden von Springbrunnen schaffen. Die Haine und Waldschutzstreifen, die die Stadt im nächsten Jahrzehnt umgürten sollen, werden die Wüstenwinde ebenfalls mildern. (KasTAg)

Vorzüge des Vertrags und amtliche Hindernisse

Warum werden die fortschrittlichen ökonomischen und technologischen Neuerungen in den Reisanbau nur zögernd eingeführt?

Vor etwa zehn Jahren begann man auf der Maschinenprüfung mit einem ökonomischen Experiment, das die Forderung, mit weniger Arbeitskräften und Mitteln möglichst mehr zu produzieren, am meisten entspricht: Eine Gruppe von Reisanbauern wurde zur Vertragsarbeit übergeführt.

Die Spezialisten und Leiter der Station waren bemüht, an sie alles hinzuweisen, zu dieser Zeit war der Kollektivvertrag bereits im Bauesen erprobt worden und gewann die Dorfenwohner immer mehr für sich. Arbeitsgruppen und sogar Brigaden von Getreide-, Rüben-, Baumwoll- und Maiszüchtern entschieden sich für den Kollektivvertrag.

Im Ackerbau ist der Kollektivvertrag mit demjenigen im Bauesen oder in der Industrie nicht zu vergleichen, denn das Verfahren der progressiven Arbeitsorganisation stützt sich dort auf eine sorgfältigere ingenieur-ökonomische Vorbereitung der Produktion und auf ein gut abgestimmtes Arbeitsrhythmus.

Auf dem Lande — bei weniger exakter Technologie und Arbeitsorganisation — wird die Verbreitung des Kollektivvertrags gewöhnlich auch durch die Boden- und Klimaverhältnisse der Produktion, den industriellen Stand der angebauten Kultur und ihre biologischen Besonderheiten gedrosselt. Dabei treten sie nahezu als die wichtigsten Faktoren auf.

Die Spezialisten und Leiter der Maschinenprüfung waren bemüht, das alles zu berücksichtigen, denn was für die Getreidebauern, Rübenzüchter und Baumwollbauern gut ist, bewährt sich nicht immer im Reisanbau. Reis ist ohne eine „masse“ Kultur und wird im Wasser angebaut. Auch nach dem Niveau der Mechanisierung der Produktionsprozesse ist sie keine führende Kultur, denn in der Agronomie ihres Anbaus gibt es noch viele schwache Stellen und schlecht abgestimmte Arbeitsvorgänge.

„sagt der Direktor der Maschinenprüfung, Kandidat der technischen Wissenschaften Shelbaj Umdirbajew.

Damals verspürte man an solchen Menschen schon keinen Mangel. Einer von ihnen war der junge Mechanisator Amangeldy Achmetow. Man mußte praktisch von vorn beginnen. Es wurde eine Gruppe von Gleichgesinnten gebildet. Man konnte Achmetow in der Maschinenprüfung als einen autoritativen Mechanisator, zuverlässigen Menschen, und die Gruppe kam schnell zustande.

Im Reisanbau herrschte gewöhnlich bis dahin folgende Arbeitsteilung: die Mechanisatoren bearbeiteten den Boden, führten ihm Düngemittel zu, bestellten ihn und bargen die Ernte. Die Begießer überwachten das Bewässerungsregime dieser launenhaften Kultur. Jetzt sind Mechanisator und Begießer in einer Person vereint. Das heißt, die Gruppe, die im Vertragsverfahren arbeitet, hat den vollständigen industriellen Anbau der Kultur übernommen. Wir wollen hier nicht auf die ersten Schwierigkeiten der Einführung des Kollektivvertrags im Reisanbau und auf seine Entwicklungsbesonderheiten eingehen. Wichtiger ist, daß er zu einem der wichtigsten ökonomischen Werkzeuge zur Steigerung der Erträge in der Branche wird, immer weitere Verbreitung in den Reisanbaubetrieben im Unterlauf des Syrdarja findet und seine wichtigsten Elemente vervollkommen. Ich will nur die Ergebnisse anführen. In der mechanisierten Komplexgruppe sind die Hektarerträge von 34 auf 70 Zentner gestiegen (auf 5 Doppeltonnen); dabei sind die Selbstkosten seines Anbaus ebenfalls um nahezu die Hälfte — von 20,7 auf 11 Rubel — gesunken. Die Rentabilitätsrate des Reisanbaus ist auf 160 Prozent gestiegen. Das ist eine der besten ökonomischen Kennziffern in der Branche.

Kommen die Spezialisten der Maschinenprüfung auf den Gewinn des ökonomischen Experiments zu sprechen, so heben sie hervor, daß die Erfüllung der Feldarbeiten und der wichtigsten Elemente der Agrartechnik sich immer mehr den optimalen Fristen nähert, den Aufwand an Arbeitskräften und Mitteln rapide sinkt, die Herbizide, organische und Mineraldünger rationeller verbraucht werden.

Die Mechanisatoren drängen mehr in das Wesen der Agrartechnik ein, zusehends steigen die Kultur ihrer Arbeit und die Verantwortung für das Endergebnis. Für das Neuerer und für die hohen Kennziffern wurde dem Arbeitsgruppenleiter A. Achmetow gemäß den Ergebnissen im zehnten Planjahr fünf der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ verliehen.

Das Experiment wurde nun aus dem Experimentbereich auf alle vier Reisanbaugruppen der Maschinenprüfung übertragen. In jeder Gruppe wird Reis auf 220 bis 230 Hektar angebaut. Die Spezialisten und Leiter des Landwirtschaftsbetriebs bemühen sich, die Elemente der Arbeitsorganisation im Vertragsverfahren auch weiter zu vervollkommen.

Doch sie sehen immer deutlicher ein, daß die progressive Form der Arbeitsorganisation in der mechanisierten Reisanbaugruppe viele schwache Stellen in der Produktion und vor allem in der Technologie ermittelt.

Die neun nichtspezialisierten Mechanisatoren aus der Gruppe von A. Achmetow verfügen über einen „Kirowez“, zwei N 150, drei MTS 80 und zwei Raupenschepper DT 75. Doch leistungsfähige Traktoren, die jetzt auf den Parzellen eingesetzt sind, haben einen allgemeinen und markant ausgeprägten Mangel: Ihre technologische Ausrüstung ist zu arm. Viele ihrer Geräte und Mechanismen entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen der Reisanbau, denn ihre Leistungen sind gering, sie sind nicht zuverlässig im Betrieb und berücksichtigen wenig die Besonderheiten der örtlichen Böden.

In der Maschinenprüfung wird die zweite Saison lang eine kombinierte Maschine getestet, die vier Arbeitsvorgänge auszuführen vermag: Ausformen und Ebnen des Bodens, Aussaat und Anwalzen. Doch sie besitzt noch manche konstruktive Mängel.

Auch die Mitarbeiter der Maschinenprüfung selbst haben die Lösung des Problems der Beschleunigung der Ernte bedeutend aktiviert — sie beenden den Test einer hochleistungsfähigen und zuverlässigen Mähmaschine, deren Bau in dem sein Profil ändernden Werk „Ksylvordzismasch“ vorgesehen ist.

Mit besonderer Hoffnung ist man hier kürzlich auch den ersten Traktor in Test dessen Arbeitsteile auch auf den mit Wasser überfluteten Reisparzellen stören können. Es ist ein Radschlepper „Belarus“, der sich auf den Reisplantagen im Kuban-

gebiet gut bewährt hat. Der Direktor des Unionsforschungsinstituts für Reisanbau spricht auch von einer anderen Maschine, von der „massen“ Agrartechnik, die für sie entwickelt wird und die viel billiger und perspektivischer ist. Die Spezialisten der zonalen Maschinenprüfung prüfen, inwiefern diese Qualitäten des Versuchsmodells sich auch am Unterlauf des Syrdarja bewähren werden.

Doch das sind vorläufig nur einzelne Züge der künftigen Technologie der Branche, die obgleich sie auch vielversprechend sind und den heutigen Produktionsablauf beeinflussen, im letzteren dennoch nicht entscheidend sind. Deshalb bemühen sich die Leiter der Maschinenprüfung, die wirtschaftlichen und Organisationsmöglichkeiten und -vorteile nutzend, aus der bunten Auswahl der eigentlichen sowie angepaßten Maschinen und Geräte einen mehr oder weniger geeigneten Reisanbaukomplex zu schaffen. Deshalb wollen wir jetzt über Fragen und Probleme sprechen, die auch die anderen Reisanbauer des Gebiets nicht gleichgültig lassen können.

2

Auf einer großen Landkarte im Arbeitszimmer des Direktors der Maschinenprüfung ist vermerkt, mit welchen Betrieben des Landes die Prüfer der Technik, Technologie und Organisation des Reisanbaus Kontakte unterhalten. Für die Maschinenbauer ist das sehr wichtig und notwendig, denn die weitgehende und allseitige Prüfung unter verschiedenen Boden- und Klimaverhältnissen sowie in verschiedenen Zonen hilft, deren Tauglichkeit, Angewandtheit und andere unumgängliche Betriebskennwerte der Maschinen besser festzustellen.

Doch andererseits, wie paradox es auch scheinen mag, sind viele Leiter der Rayon- und Gebietsinstanzen mehr darum besorgt, ob die Station den Plan der Erzeugung landwirtschaftlicher Produktion gleich anderen Landwirtschaftsbetrieben erfüllt. Und sie sind dabei, wenn die Direktion der Station sie um Hilfe bei der Lösung der Fragen angeht, von denen die Effektivität des Reisanbaus in der ganzen Branche abhängt, deren Entwicklungsstand gerade sie zu bestimmen hat.

die Innutzungnahme des Laborgebäudes in die Länge gezogen, auch der Bau eines Hotels wird verzögert“, beklagt sich der Direktor der Maschinenprüfung Sh. Umdirbajew. „Dabei könnten wir die Basis zur Fortbildung aller Reisanbauer — der Spezialisten und Mechanisatoren bedeutend erweitern.“

Diese Möglichkeit wird von der Station, die über moderne Technik in der Branche und gute Spezialisten verfügt, vorläufig ungenutzt. Dabei könnte man sowohl Spezialisten für den Rayon und das Gebiet fortbilden als auch neue vorbereiten. Übrigens haben hier zwei Wissenschaftler ihre Kandidatendissertationen verteidigt. Seit 1976 funktioniert hier ein Computer, und die Programmierer könnten den Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets die erforderliche Hilfe bei der Vervollkommen der Produktionssteuerung und bei der Einführung fortgeschrittener Verfahren behilflich sein, wie das die Leitätze des Mainlums (1982) des ZK der KPdSU und des Lebensmittelprogramms fordern.

Es seien auch Fragen genannt, die von den Spezialisten der Station selbst gelöst werden müssen. Wie ist z. B. nicht nur der Reis, sondern auch das ganze Agrarfließband, d. h. die Reis- und Luzerne-saatfolge auf wirtschaftliche Rechnungsführung überzuführen? Vorläufig befassen sich die Gruppen von Achmetow und seinen Kollegen nur mit Reis, und die Luzerne — in dessen Saatfolge — wird von anderen gepflegt. Und dort, wo die Futterkultur, die als Vorgänger und Meliorant dient, wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, verliert man auch an den führenden Kultur und an den tüchtigen Erzeugnissen. Das sollte man stets im Blickpunkt behalten. Gerade der Kollektivvertrag bietet die Möglichkeit, die ökonomischen Stimuli der optimalen Lösung der gesamten agrartechnischen Aufgabe in den Dienst zu stellen, die heutigen und künftigen Erträge auf der Grundlage des rationalen Einsatzes der Kräfte und Mittel stabil zu steigern, die Fruchtbarkeit der Parzellen fortwährend zu erhöhen.

Somit sind wir an einem weiteren Problem angelangt. Die Maschinenprüfung erforscht die Tauglichkeit der Maschinen und Mechanismen für die Zone und bemüht sich, aus ihnen einen hochproduktiven technologischen Komplex für den Reisanbau zu schaffen.

Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern

Der «aufsteigende Drachen» über dem Roten Fluß

HANOI. Der Bau der in Südostasien größten Brücke „Thanglong“ über den Roten Fluß ist in seine Abschlussetappe getreten. Die Erbauer dieses Objekts der sowjetisch-vietnamesischen Zusammenarbeit, die sich von Nord- und Südufer aus nähern, haben mit der Montage der Stahlkonstruktionen der letzten, zwölften Brückenspannweite begonnen.

Brückenname aus dem Vietnamesischen übersetzt) verschwinden. Die Montage der Brückenfelder soll zum 3. November — dem 5. Jahrestag der Unterzeichnung des sowjetisch-vietnamesischen Vertrags über Freundschaft und Zusammenarbeit — abgeschlossen werden.

Das riesige Bauvorhaben funktioniert wie ein gut abgeregelter Mechanismus. Die Atmosphäre des Arbeitseinsatzes, die auf dem Objekt herrscht, und der weitgehend entfaltete sozialistische Wettbewerb er-

möglichten es, die Arbeitsproduktivität rapide zu heben und die Qualität der Montage zu verbessern.

Schüler an Schulter mit den sowjetischen Spezialisten stehend, ist ein zahlreicher Trupp der Arbeiterklasse des Landes herangewachsen. Die brüderliche Zusammenarbeit und die gegenseitige kameradschaftliche Hilfe sind für die vietnamesischen Werktätigen zu einer wahren Schule fortschrittlicher Erfahrungen und der Meisterschaft geworden.

Wohnungsbau wird erweitert

BUKAREST. Jahraus, Jahr ein wird der Wohnungsbau in der SRR erweitert. Sein Tempo liegt über der Dynamik des Bevölkerungswachstums. Rasch wachsen und verändern ihr Aussehen die Siedlungen Rumaniens: Gegenwärtig gibt es in Rumänien 19 Städte mit 100 000 und mehr Einwohnern.

Im laufenden Jahr sollen z. B. im Bezirk Brasov mehr als 4 000 Wohnungen fertiggestellt werden, im Bezirk Ylcaan zogen 1 800 und in der Stadt Galati 2 300 Familien in neue Wohnungen; auch in anderen Städten der Republik werden neue Wohnviertel errichtet.

In den letzten 20 Jahren hat sich der Wohnfonds des Landes verdoppelt. Gegenwärtig leben 70 Prozent der Bevölkerung des Landes in neuen Wohnungen. Es wird ein solider Bau sozialer und kultureller Einrichtungen betrieben. Das System des Stadtverkehrs wird vervollkommen. Im laufenden Planjahr fünf werden, weitere 900 000 Familien in neue Wohnungen ziehen.

GSSR. Das Maschinenbaukombinat „Adast“ in Adamow ist ein Betrieb, der den Namen „Tschechoslowakisch-sowjetische Freundschaft“ trägt. In seinen Abteilungen werden Offsetdruckmaschinen gebaut, die im Rahmen des RGW in fast alle Bruderländer exportiert werden.

Im Bild: In einer Abteilung des Maschinenbaukombinats „Adast“.

Fortschritte der Bienenzüchter

HAVANNA. Erfolgreich verläuft die Honigernte auf Kuba. Der Honig ist einer der Ausfuhrartikel des Landes. Die Imker meldeten bereits den Verkauf von 5 060 Tonnen davon an den Staat; das ist um 320 Tonnen mehr als planmäßig. Dabei ist es stets nur hochwertiger Honig. Die Werktätigen der Imkereien wollen, wie der Direktor der Staatlichen Vereinigung für Bienenzucht Jose Perez mitteilte, dem 25. Jubiläum der kubanischen Revolution mit einem würdigen Arbeitsgeschenk aufwarten. Bis Jahresende sollen an das Handelsnetz, darunter auch der sozialistischen Länder, mehr als 10 000 Tonnen Honig geliefert werden, was die Planaufgaben bedeutend übertrifft.



Entstehungs- und Entwicklungszeit angereift

Seit 30 Jahren schreibt Günter Görlich, Jahrgang 1928, und seit über einem Jahrzehnt ist er Bezirksvorsitzender des Schriftstellerverbandes in der DDR-Hauptstadt. Rund 20 Romane, Erzählungen, Filme und Fernsehspiele sind von ihm erschienen. Insbesondere mit den Büchern der letzten Jahre — „Den Wolken ein Stück näher“, „Heimkehr in ein fremdes Land“ und „Eine Anzeige in der Zeitung“ — hat sich Günter Görlich deutlich in die erste Reihe der DDR-Autoren gestellt. Das Gespräch mit dem Schriftsteller führt ein Panorama-DDR-Korrespondent.

Ihr jüngstes Buch „Die Chance des Mannes“ ist 1983 erschienen. Worum geht es darin?
In dieser Geschichte geht es um Monika und Wolfgang Weiß, um ihre Ehe, ihre sehr unterschiedlichen, auseinanderstrebenden Entwicklungswege. Wolfgang Weiß, in einer führenden staatlichen Funktion tätig, hat hohe politische Verantwortung zu tragen, ein großes Arbeitspensum zu erfüllen. Er stellt sich diesen Anforderungen mit aller Härte, allen Konsequenzen — Konsequenzen auch für die Ehe. Seine Frau Monika bricht aus, verläßt Mann und Familie und sucht Selbstverwirklichung. Sie will in ihrem eigenen Platz im Leben, den sie in dieser Ehe nicht finden konnte. Ich lasse das Ende offen.

Ihr Werk trifft, wie andere zuvor, Erfahrungen der Leser. Konflikte und Haltungen, denen sie im Leben begegnen, die sie erfragen müssen. Fühlen Sie sich verstanden?
Verstanden in dem Sinne, daß es unterschiedliche Auffassungen zu dieser Frage gibt, die ihre Berechtigung haben. Meine ersten Gesprächspartner zu diesem Buch waren Frauen aus dem Stahlwerk Henningsdorf, einem der größten

unseres Landes. Diese Frauen haben interessante Berufe, tragen Verantwortung, haben Familie und Kinder. Sie wissen, wovon sie sprechen. Sie benannten Erfahrungen und auch Probleme, die selbst bei guten gesellschaftlichen Voraussetzungen, bei gesetzlich garantierter Gleichberechtigung, gemindert werden müssen, damit wirklich alles freigesetzt werden kann, was an schöpferischen Fähigkeiten in der Frau vorhanden ist. In dieser Gesprächsunde wurde sehr deutlich, daß sich ein hohes Maß an realer Gleichberechtigung der Frau in der DDR herausgebildet und durchgesetzt hat. Das vollzog sich nicht immer nach Rezept, sondern in der Auseinandersetzung in vielen einzelnen Leben — mit Niederlagen, Scheitern, Erfolg und Bestätigung.

Als Vorsitzender des rund 400 Mitglieder zählenden Verbandes der Berliner Schriftsteller haben Sie im Juni 1983 am IX. Schriftstellerkongress der DDR teilgenommen. Was hat die Beratung an Ergebnissen gebracht?
Alles kann man nicht in wenigen Sätzen fassen. Wichtig war: Der Kongress hat der gegenwärtigen Weltlage entsprochen, die ein

eindeutiges Votum zum Frieden verlangt. Kein allgemeines, sondern eines mit deutlichen Hinweisen auf die Ursachen der Kriegsgefahr und darauf, was sozialistische Schriftsteller zu ihrer Überwindung tun können. Der Schriftsteller ist in erster Linie über seine Bücher wirksam. Aber in dieser, von einem Nuklearkrieg bedrohten Zeit, muß er auch außerhalb der literarischen Produktion seine Stimme für den Frieden erheben. Die DDR-Autoren haben — siehe Den Haag, Köln, Sofia — da beträchtliche Aktivitäten aufzuweisen.

Die Kongreßberatungen spiegeln die ganze Breite und Vielfalt der DDR-Literatur wider, es wurden Maßstäbe gesetzt, die es in den kommenden Jahren mit konkreter Arbeit auszufüllen gilt. Erfreulich war auch, festzustellen, daß sich seit dem VIII. Kongreß rund 100 junge Autoren mit ersten Buchveröffentlichungen literarisch zu Wort gemeldet haben. Eine ganze Reihe von ihnen ist auf dem Kongreß aufgetreten, hat konstruktiv mitgearbeitet und auch Verantwortung in den neu gewählten Leitungsgremien übernommen.

Welchen literarischen Vorhaben werden Sie sich zuwenden?
Ich werde wieder Probleme der 50er und 60er Jahre, also der Entstehungs- und Entwicklungszeit der DDR, aufgreifen. Wer, wie ich, diese Zeit bewußt miterlebt und zu einem kleinen Teil mitgestaltet hat, verfügt über eine Fundgrube an literarischem Rohstoff. Einen solchen Stoff kann man nicht zusammensammeln, den muß man erfahren haben. Schriftstellerkunst liegt nun darin, ihn in einer lebendigen, geschichtlichen zu packen, um historisch gültig über diese Zeit auszusagen.

Entschiedener Protest

Mehr als 20 000 Menschen haben an einem Protestmarsch gegen die amerikanische militärische Präsenz in Griechenland sowie gegen die Stationierung neuer amerikanischer nuklearer Mittelstreckenraketen auf dem europäischen Kontinent teilgenommen. Der Marsch begann am amerikanischen Stützpunkt in Elenikon in der Nähe des Athener Flughafen und fand im Zentrum der griechischen Hauptstadt am Gebäude der USA-Botschaft seinen Abschluß.

Die Demonstranten forderten eine Auflösung der USA-Stützpunkte auf dem Territorium des Landes und verlangten vom Parlament, das kürzlich geschlossene Abkommen über die Verlängerung des Status der US-amerikanischen Stützpunkte um weitere fünf Jahre nicht zu ratifizieren. Bekanntlich verfügen die USA zur Zeit über mehr als zehn Stützpunkte und andere militärische Objekte in Griechenland.

Eine berechtigte Frage

Kriegsflugzeuge der Vereinigten Staaten und anderer NATO-Länder sind in den letzten Jahren neun Mal in die Luftverkehrsstraßen italienischer Zivilluftwege vorgezogen, womit sie das Leben von Hunderten von Fluggästen gefährden. Das haben in einem von der Zeitung „Stampa“ veröffentlichten Interview Vertreter des Spezialkomitees für Kontrolle und Sicherheit

Dem Abgleiten zur Katastrophe muß Einhalt geboten werden

Auf die Frage, ob den nuklearen Wettrüsten Einhalt geboten werden müsse, antwortet die Mehrheit der vernünftig denkenden Menschen auf unserem Planeten ohne zu zaudern positiv.

Kommentar

Was bedeutet aber praktisch das Einstellen des nuklearen Wettrüsts? Dies ist vor allem die Einstellung der Entwicklung und Stationierung neuer Systeme von Kernwaffen. Verbot der Erprobung nuklearer Gefechtsköpfe sowie ihrer Beförderungsmittel und schließlich Verzicht aller Staaten auf Produktion von spaltbarem Material für die Schaffung nuklearer Gefechtsköpfe.

Gerade dieser Komplex wichtiger realisierbarer Maßnahmen gehört zum Begriff „Einfrieren der Kernwaffen“. Gerade solche Vorschläge hat die Sowjetunion der UNO-Vollversammlung in dem Bestreben unterbreitet, die den Völkern drohende Gefahr eines Kernwaffenkrieges zu verringern.

Die Sowjetunion betrachtet hierbei das Einfrieren keinesfalls als Selbstzweck, sondern als einen wirksamen ersten Schritt zur Reduzierung und letzten Endes zur vollständigen Beseitigung der nuklearen Rüstungen und zur Abwendung der Gefahr einer nuklearen Katastrophe überhaupt.

Das Einfrieren der Kernwaffen würde natürlich ein effektives Mittel sein, wenn es gleichzeitig von allen Kernmächten vorgenommen würde. Die Sowjetunion hält es jedoch für möglich, daß Verpflichtungen zum Einfrieren nuklearer Rüstungen in erster Linie die UdSSR und die USA auf bilateraler Grundlage, als Beispiel für die anderen Kernmächte, übernehmen, wobei ins Auge gefaßt wird, daß die anderen Länder in gleicher Weise handeln würden.

Leider hat die heutige USA-Administration auf die Vorschläge über ein Einfrieren der nuklearen Kernwaffenarsenale bisher äußerst negativ reagiert. Mehr noch, USA-Präsident Ronald Reagan bezeichnete seine Landsleute, die für das Einfrieren der nuklearen Waffenarsenale eintreten, öffentlich als „Agenten Moskaus“, die „eine Schwächung Amerikas“ wünschen. Zur Manipulierung der öffentlichen Meinung zugunsten des militaristischen Kurses von Washington setzte die Reagan-Administration die widersinnige These „Zur Abrüstung — über Verstärkung des Kriegspotentials der USA“ in Umlauf. In den Vereinigten Staaten wird eine Kampagne von einer angeblichen „militärischen Bedrohung durch die Sowjetunion“

entfesselt, der Präsident und seine Gefolgsleute bringen in ihren Reden verlässliche Angaben, die verschleiern sollen, daß die Sowjetunion die Vereinigten Staaten bei allen Komponenten der militärischen Stärke übertrifft. Indessen findet eine intensive Vorbereitung zur Aufstellung neuer Systeme amerikanischer Kernwaffen statt, die für den entwerfenden Erstsatz bestimmt sind. Es handelt sich um Raketen vom Typ MX, Midgeman, Trident-2, Pershing-2 usw.

Die praktischen Handlungen Washingtons zeugen von seiner Absicht, das Wettrüsten fortzusetzen, eine militärische Überlegenheit ungeachtet dessen zu erlangen, daß ein derartiger Kurs mit einer drastischen Verstärkung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges verbunden ist.

Das Einfrieren der Kernwaffen, das die Sowjetunion vorschlägt, würde es gestatten, eine entscheidende Wende zur Gesundung der allgemeinen Atmosphäre in der Welt zu vollbringen, und würde eine günstigere Lage für die Herbeiführung von Verhandlungen zur Begrenzung und Reduzierung nuklearer Rüstungen schaffen sowie den Weg für einen Frieden ohne Krieg und ohne Kernwaffen ebnen.

Wladimir BOGATSCHOW

Den Abschluß eines Abkommens fördern

Der Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, hat an die regierenden Kreise der BRD appelliert, ihre Haltung zur Stationierung neuer atomarer USA-Raketen auf dem Territorium der BRD zu überdenken. In einem Schreiben an Bundeskanzler Helmut Kohl rief er ihn auf, ihren ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß bei den so-wjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf ein Abkommen auf der Grundlage des Prinzips der Gleichheit und der gleichen Sicherheit getroffen wird.

Im dem Schreiben wird die grundsätzliche Bedeutung der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, J. W. Andropow, hervorgehoben, der vor den Versuchen der USA gewarnt hat, das militärstrategische Gleichgewicht zu zerstören, und aufgerufen hat, in der internationalen Lage eine entscheidende Wende zum Besseren herbeizuführen.

Die Umwandlung der Bundesrepublik Deutschland zu einem zentralen Startplatz für US-Erstsatzschlagwaffen atomaren Charakters gegen die UdSSR und andere Länder der sozialistischen Gemeinschaft würde zwangsläufig zu entsprechenden Gegenmaßnahmen des Warschauer Vertrages führen. Die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder hätten konkrete Vorschläge auf den Verhandlungstisch gelegt, die eine Einigung in Genf unter Berücksichtigung der Sicherheitsinteressen al-

In wenigen Zeilen

WIEN. „Wir wollen nicht zu Tode gerüstet werden — wir wollen leben!“ forderte das Wiener Frauensekretariat der Sozialistischen Partei Österreichs mit einer Aktion, die gegenwärtig in allen Stadtbezirken der Hauptstadt des Landes zum verstärkten Kampf gegen neue USA-Raketenkernwaffen in Westeuropa aufruft.

SAN SALVADOR. Kämpfer der salvadorianischen Befreiungsfront „Farabundo Martí“ haben in der Stadt Jucupá 81 politische Häftlinge des Magana-Regimes befreit.

WESTBERLIN. In Westberlin waren Ende September fast 77 000 Werktätige offiziell als Arbeitslos registriert. Das entspricht einer Steigerung von zwölf Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich entsprechend von 8,6 auf 9,6 Prozent. Fast 6 000 Werktätige sind zu Kurzarbeit gezwungen.

WASHINGTON. 27 000 Lehrer und 11 000 weitere Beschäftigte von städtischen Schulen Chicagos streiken gegenwärtig für Lohnerhöhungen, die den ständig steigenden Lebenshaltungskosten angepaßt sein sollen.

BONN. Laut DPA starben in der BRD in der ersten Hälfte dieses Jahres 185 Personen durch die Todesdroge Heroin. Das seien 28 Prozent mehr Todesopfer als im entsprechenden Vorjahreszeitraum.

In Washingtons Visier

Internationale Spannung und die Länder Afrikas

Der Kurs der herrschenden Kreise der NATO-Länder und in erster Linie der USA-Administration auf eine globale Konfrontation mit Kräften des Sozialismus, des nationalen und sozialen Fortschritts, auf das Schüren der militaristischen Psychose in den internationalen Beziehungen stieß noch nie auf einen derart entschlossenen und massiven Widerstand der Friedenskräfte wie in unserer Zeit. Die für die Zukunft der Menschheit entscheidende Schlacht um die Erhaltung des Friedens und Abwendung eines Kernwaffenkrieges hat alle Kontinente, darunter auch Afrika, erfaßt.

Das ist nicht mehr als begründet. Schließlich waren die afrikanischen Völker in der jüngsten Zeit Augenzeugen eines wahren Aufschwungs der militaristischen Aktivitäten imperialistischer Staaten auf dem „schwarzen Kontinent“. Die Ereignisse in Tschad und um Libyen, Übungen der amerikanischen Schnellengreiftruppe auf dem Territorium Ägyptens, Sudans, Somalias sowie Omans, das Auftreten französischer Fallschirmjäger einmal in einem und dann in einem anderen Land — soweit eine bei weitem nicht vollständige Aufzählung der Tatsachen.

Dabei suggeriert die westliche Propaganda auf jede Art und Weise den Gedanken, das Problem der Beseitigung der Kriegsgefahr sowohl in der ganzen Welt als auch in Afrika gehe nur die „Großmächte“ an, während das Mitwirken der Entwicklungsländer an seiner Lösung unwirksam bleiben müsse. Die These von einer angeblichen „so-wjetischen Bedrohung“ wird verstärkt in Umlauf gesetzt. Die imperialistischen Kräfte versuchen, indem sie diese Mär aufblähen, die Völker von der Ausdehnung ihrer eigenen tatsächlichen militaristischen Präsenz auf dem Kontinent sowie von der Einbeziehung afrikanischer Staaten in die Bahnen der militaristischen Politik

des Westens abzulenken. Die Vereinigten Staaten suchen z. B. in Afrika verstärkt nach einem „Angeletpunkt“, wobei sie zu Erpressung sowie zu finanziellen und wirtschaftlichen Pressionen greifen. Jene Länder der Region, die in das Netz der Washingtoner Politik geraten, verwandeln sich in potentielle Aufmarschgebiete der amerikanischen Soldateska.

Diese trägt sich aber mit weitreichenden Vorhaben. Der nordöstliche Teil des afrikanischen Kontinents wurde in Washington, zur „Interessensphäre der USA“ erklärt und in den Wirkungsbereich des Einsatzes der schnellen Eingreiftruppe gebildeten amerikanischen Zentralkommandos (Centcom) einbezogen. Zu dem von Centcom beanspruchten Bereich gehören 19 Länder, von Ägypten bis Pakistan.

Um den Einsatz der schnellen Eingreiftruppe sicherzustellen, versuchen die USA beharrlich, sich die erforderlichen Garantien für die Benutzung militärischer Stützpunkte und Objekte auf dem Territorium verschiedener Staaten der Region zu verschaffen. Als Gegenleistung bietet Washington militärische Hilfe an, welche als Hebel bei der Verfolgung der amerikanischen Politik verwendet wird, eine Politik, die darauf abzielt, andere Länder des Kontinents in Washingtons Windschatten zu bringen. Im Verzeichnis der Empfänger dieser Hilfe in Afrika rangieren Sudan, Kenia, Somalia sowie Zaire auf den ersten Plätzen. Die Höhe der Budgetbewilligungen der USA für militärische Zwecke der afrikanischen Staaten (ohne Ägypten) ist von 120 Millionen Dollar im Jahre 1981 auf 474 Millionen Dollar 1983 gestiegen und macht heute 40 Prozent von der Gesamtsumme amerikanischer Hilfeleistungen aus. Ziemlich rühmig verhält sich in dieser Hinsicht auch Frankreich,

das hauptsächlich die traditionellen Verbindungen zu seinen früheren Kolonien ausnutzt. In mehreren Ländern des Kontinents sind ständig französische Truppen stationiert.

Militärische Verbindungen werden von den imperialistischen Mächten weitgehend benutzt, um auf innenpolitische Prozesse in afrikanischen Staaten einzuwirken, die nationale Befreiungsbewegungen auszuhehlen, die demokratischen Kräfte zu schwächen. Der Westen ermuntert reaktionäre Regimes zu provokatorischen, aggressiven Handlungen gegen Nachbarländer, die auf antimilitaristischen Positionen stehen. Militärische Hilfe kann, wie es jetzt in Tschad geschieht, auch zu direkter Einmischung in die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten ausgenutzt werden. Wie die Tatsachen zeigen, gehen die USA von Waffen- und Kriegsgeräten, von der Einweisung von Ausbildern zum Inmarschieren eigener Truppenkontingente über. In Afrika spielt sich somit der gleiche Prozeß wie im Nahen Osten und in Mittelamerika ab.

Die imperialistischen Staaten ziehen afrikanische Länder in den Bereich ihrer militaristischen Interessen hinein und versuchen, das Wettrüsten auf sie auszudehnen. Afrikanische Staaten stellen immer größere Mittel für militärische Zwecke bereit und zweigen wesentliche Ressourcen von der Lösung aktueller Wirtschaftsaufgaben ab. In den letzten Jahren sind z. B. die militärischen Ausgaben der südlich von der Sahara gelegenen afrikanischen Länder erheblich gestiegen.

Darüber hinaus engt das Wettrüsten, das von imperialistischen Staaten aufgezwungen wird, die Möglichkeiten zu einer effektiven Nutzung der internationalen Hilfe für afrikanische Länder bedeutend ein. Bekanntlich stellt doch diese Hilfe eine heuchlerische Quelle dar, aus der nationale Pläne zur Wirtschaftsentwicklung finanziert werden.

Mehrere Male schon wurde auf verschiedenen internationalen Foren die Frage aufgeworfen, die Ausgaben für militärische Zwecke zu kürzen und einen Teil der dadurch frei gewordenen Mittel den Ländern mit einer schwach entwickelten Wirtschaft zur Verfügung zu stellen. Das Problem bleibt jedoch bis jetzt ungelöst, und dies in der Zeit, da der Militärhaushalt der USA für 1983 z. B. in Höhe von 283 Milliarden Dollar festgelegt worden ist, was annähernd dem Umfang des Bruttosozialprodukts aller afrikanischen Staaten (265 Milliarden Dollar) gleichkommt.

Der Kampf für die Erhaltung des Friedens, gegen das Wettrüsten verläßt sich in der heutigen Situation für die afrikanischen Staaten mit dem Kampf für die Überwindung der Rückständigkeit, für wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt, für eine gerechte internationale Ordnung aus. Nicht von ungefähr fällt die Eskalation des Wettrüstens mit der Zuspitzung der finanzökonomischen Schwierigkeiten der Länder dieses Kontinents zusammen. Die Folgen der Militarisation der kapitalistischen Weltwirtschaft, mit der die Wirtschaft vieler Entwicklungsländer Afrikas eng verbunden ist, bringen ihnen Verlangsamung des Entwicklungsstempos, Wachstum der Inflation, Rückgang der Gewinne von der Realisierung der Exportproduktion, Vergrößerung der Außenverschuldung, die den Angaben der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zufolge von 20 Milliarden Dollar 1975 auf 45 Milliarden 1979 und auf 66 Milliarden Dollar 1982 gestiegen ist.

Unter diesen Verhältnissen können die Anstrengungen des Westens, die afrikanischen Länder von dem Kampf für die Entspannung zu isolieren, nicht anders gewertet werden als ein Versuch, sie von der Lösung der wichtigsten Fragen der Gegenwart „fernzuhalten“ und ihre Rolle im internationalen Leben zu schmälern.

Sinnlos ist der Gedanke, daß eine Eindämmung des Wettrüstens allein im Interesse einzelner Staaten oder einer Gruppe irgendwelcher Staaten liegt. Im Falle eines Nuklearkrieges wird kein einziges Land seinen verderblichen Folgen entgehen können. Die lebenswichtigen nationalen Interessen buchstäblich eines jeden Landes, wo es sich auch immer befinden mag, machen die aktive Teilnahme an der Friedensbewegung erforderlich. Nur mit vereinten Kräften aller Länder und Völker, ausschließlich durch eine zuverlässige Isolierung der militaristischen Kräfte auf internationaler Ebene und im nationalen Bereich können diese zu einem Rückzug und zum Verzicht auf den Konfrontationskurs sowie auch dazu gezwungen werden, den Abschluß gerechter Abkommen über die Begrenzung und Einstellung des Wettrüstens zu akzeptieren.

Die Erkenntnis dieser Wahrheit bricht sich in Afrika immer mehr Bahn. In vielen Ländern des Kontinents wirken Organisationen der Friedensanhänger, Politische Parteien, Gewerkschafts- und Jugendorganisationen schlossen sich der Friedensbewegung an. In seiner Rede auf dem IV. Kongreß der Partei Frelimo im April 1983 sagte der Präsident der Volksrepublik Mocimboa Samora bekanntlich: „Die Partei Frelimo verteidigt die Prinzipien der allgemeinen und vollständigen Abrüstung, der Einstellung des Wettrüstens. Sie setzt sich für die Liquidierung der Spionageherde und Militärstützpunkte ein, die sich in verschiedenen Weltregionen befinden und die Souveränität sowie territoriale Integrität der Staaten gefährden. Alle Länder, insbesondere die Nuklearmächte müssen den Weg konstruktiver Verhandlungen über die allgemeine und vollständige Abrüstung betreten, die die Hauptbedingung einer harmonischen Entwicklung aller Nationen darstellt.“

Die Friedensbewegung ist in Afrika zu einem realen Faktor geworden. Die Versuche der imperialistischen Kräfte, diesen Prozeß zu stoppen, sind zum Scheitern verurteilt.

(APN)



„Nein — den amerikanischen Stützpunkten auf der Insel!“, „Freiheit für politische Häftlinge von Puerto Rico!“ — unter solchen Losungen fand in New York eine Protestdemonstration gegen die Kolonialpolitik der USA in Puerto Rico — einem Inselstaat im Karibischen Meer — statt. Auf der am UNO-Gebäude stattgefundenen Kundgebung demonstrierten die Vertreter des Nationalkongresses zur Verteidigung der Rechte der Puertoerikaner ihre Entschlossenheit, für die Unabhängigkeit von Puerto Rico zu kämpfen.

Einmischung dauert fort

Die derzeitige amerikanische Administration gebe ihre Versuche für direkte Einmischung in die inneren Angelegenheiten der VR Polen nicht auf, hat das polnische Fernsehen in einer Sendung festgestellt, in der der aggressive Plan von subversiven Aktionen der Vereinigten Staaten gegen Polen entlarvt wird, in dem die Hauptrolle dem USA-Geheimdienst CIA zugeordnet ist.

Wie in der Fernsehsendung festgestellt wurde, unternehmen die westlichen Geheimdienste, vor allem der CIA, weiterhin eine strategische Offensive gegenüber Polen, für deren Ausführung gewaltige finanzielle Mittel, moderne Technik und ein ausgewählter Trupp ideologischer Diversanten eingesetzt werden. Von den fast 800 subversiven Zentren des CIA wirkt heute jedes zweite gegen die VR Polen. Im engeren Zusammenwirken mit dem CIA handeln das Pentagon und das USA-Außenministerium.

Wie das polnische Fernsehen weiter ausführte, ist die amerikanische Botschaft in Warschau buchstäblich ein Spionageschloß verwandelt worden. Die Staatssicherheitsorgane Polens haben im vergangenen Jahr die Spionagefähigkeit einiger amerikanischer Diplomaten entlarvt, die sich in Wirklichkeit als CIA-Agenten erwiesen haben.

Darunter waren der zweite Sekretär der USA-Botschaft P. Berg und der dritte Sekretär der USA-Botschaft L. Stenberg. Aktivitäten, die mit dem diplomatischen Status unvereinbar sind, werden auch Presseattachés der USA-Botschaft in Warschau R. Virden und S. Dabrow überführt, die versucht hatten, einige polnische Bürger zu Spionagetätigkeiten zu bewegen. Ferner wurde unwiderlegbar bewiesen, daß zur subversiven Propaganda gegenüber Polen sogar Rundfunksender benutzt wurden, die in den Konsulaten der USA in Krakow und in Poznan aufgestellt wurden. Über diese Sender wurden an die antisozialistischen Elemente Instruktionen darüber erteilt, wie die Bevölkerung zu Aktivitäten gegen die legitime Staatsorgane aufzuheizen ist und wie Unordnung provoziert werden kann. Wie in der Fernsehübertragung ferner betont wurde, könnten derartige Fakten noch mehr angeführt werden. Aber auch diese Angelegenheiten, damit die farsischen Erklärungen der überseeischen Politiker von ihrer „Nichteinmischung“ in die inneren Angelegenheiten Polens sowie deren Versicherungen von ihrer „Freundschaft gegenüber dem polnischen Volk“ entlarvt werden. Das sozialistische Polen brauche keine solche „Freunde“.

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Das Wappen der Freundschaft

Beeindruckend war der erste Unterrichtstag für Anna, die neugebackene Schülerin der 5. Klasse. Die Stunde, gewidmet dem Friedensschutz, hatte sie sehr aufgeregt. Den ganzen Nachmittag sah sie Bilder von Explosionen, hörte Hilferufe und Stöhnen. „Wer braucht den verdammt Krieg? Warum müssen unschuldige Leute sterben?“ quälten sie die Fragen.

Nachmittags machte sich Anna an die Hausaufgaben. Das Lernen wollte jedoch nicht in den Kopf. Sie schob die Bücher beiseite und starrte nachdenklich durchs Fenster hinaus. Ihr Bruder, ein Soldat auf Urlaub, kam ins Zimmer und machte das Radio an.

„Du lernst nicht? Fällt es dir etwa nach den langen Sommerferien schwer?“

Anna überhörte seine Frage, sie lauschte den Nachrichten, die das

Radio brachte: Libanon. Neue Opfer der israelischen Aggressoren... Nikaragua, Angola, Chile. Friedensmärsche in England usw. Der Pentagon, NATO, das Weiße Haus, Pershing-2...

Anna schlug das Buch zu. Ihr Gesicht war ernst und konzentriert. Sie nahm ihr Zeichenheft und fing an, darin zu malen. In dessen stellte Jakob das Gerät ab: „Du willst sicher deine Hausaufgaben machen. Ich will nicht stören.“

Der Bruder verließ das Zimmer. Anna zeichnete. Nach einer Stunde zeigte Anna ihm ihre Arbeit. Lange betrachtete er Annas Zeichnung und schüttelte den Kopf. Was sollen die Blumen, Kreise, Weizenähren, Vögel, Menschen und dieser Soldat hier?

„Das da ist unser Erdball, umsäumt mit goldenen Weizenähren.“

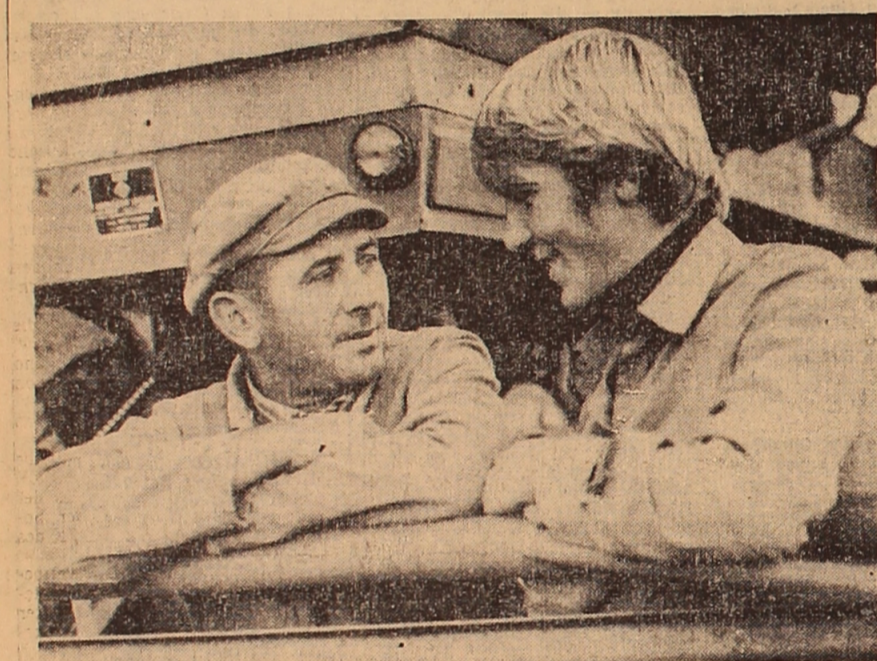
Alle Menschen sollen immer genug Brot haben. Die rote Blume da bedeutet, daß unsere Erde ewig blühen soll...“ Jakob stand verbüßelt da und starrte die Schwester an. Anna holte tief Atem und guckte den Bruder fragend an.

„Jetzt, Anna, ist mir alles klar. Diese Menschen da, welche sich fest bei den Händen halten und den Erdball umkreisen, rufen: Wir alle wollen in Glück und Frieden leben! Nein dem Krieg! Nein der Atombombe!“ Stimmt es?“

„Das stimmt. Weißt du, ich will meine Zeichnung ‚Das Wappen der ewigen Friedens und der Freundschaft aller Völker, Staaten auf unserem Erdball‘ betiteln. Was meinst du dazu?“ fragte Anna.

„Eine gute Idee“, meinte der große Bruder.

Willi LOCHMANN
Achangaran



Anatoli Sjukowski wollte schon immer wie sein Vater Boris Mechaniker werden. Diesen Beruf erlernte er dann gerade bei ihm und bei seinem Werklehrer.

Sein letztes Praktikum nach der Mittelschule machte er bei seinem Vater, und bei der Ernte 83 steuerte er schon selbständig eine Kombe auf den Feldern des Sowchos „60 Jahre Kasachische SSR“.

Er erreicht zwar noch nicht die höchsten Resultate, aber der Vater braucht sich für seinen Sohn nicht zu schämen.

Nun ist die Ernte zu Ende und die Sjukowskis reparieren ihre Maschinen.

Im Bild: Vater und Sohn tauschen Erfahrungen aus.

Foto: Jürgen Witte

Charaktere auf Probe gestellt

Die verflorenen Sommerferien waren für uns Schüler der 10. Klasse die letzten in unserem Schulleben. Natürlich wollten wir sie zusammen und mit Nutzen verbringen. Auf der letzten Komso-molverammlung im Mai hatten wir beschlossen, einen Monat im Mitschurin-Sowchos zu arbeiten. Im Juli begannen wir. Der Bus holte uns morgens von der Schule ab, und es ging ins Freie. Während der Fahrt wurde viel gelacht und gesungen.

Aber die Arbeit war nicht immer leicht. Am Morgen, wenn wir aufs Feld kamen, wucherte vor uns ein rauschendes Meer von Unkraut, und die zarten Apfelbäumchen, Johannisbeeren- und Sanddornsträucher lugten ängstlich daraus hervor. Die sengende Sonne und der Staub, den wir aufwirbelten, waren nicht sehr angenehm, und es gab unter uns auch Quengler, aber die meisten arbeiteten trotz alledem fleißig. Dabei stellten wir unsere Charaktere auf

die Probe. Die Sowchosleitung war mit unserer Arbeit ganz zufrieden. So hatten wir unser Scherlein zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms beigetragen. 50 Rubel hatten wir an den Friedensfonds überwiesen.

Dieser Sommer ist uns in Erinnerung geblieben, nicht nur, weil er der letzte Sommer unseres Schullebens war, sondern auch, weil wir in der Arbeit einander besser kennengelernt haben, weil unsere Freundschaft stärker geworden ist.

Viktoria SPANNAGEL,
Klasse 10a, Schule Nr. 26
Pawlodar

Wegwarte

„Oma, erzähl mir ein Märchen!“

„Hast du denn heute schon etwas Gutes getan?“

Veronika schweigt eine Weile nachdenklich. Dann fragt sie neugierig: „Muß ich denn unbedingt etwas Gutes tun, damit du mir ein Märchen erzählst? Früher hast du mir so etwas nie gesagt.“

Die Oma lächelt nur und sagt geheimnisvoll: „Diesmal ist es solch ein Märchen. Es fragt hartnäckig: hast du etwas Gutes getan? Vergesse nicht, Gutes zu tun! Also darf ich es auch nicht erzählen, bevor du nicht etwas Gutes tust.“

„Was kann ich denn Gutes tun? Omachen, sage mir, bitte, was ich Gutes tun kann!“

„Es ist ganz einfach! Du kannst Abwasch machen, Staub wischen und dein Spielzeug in Ordnung bringen.“

Veronika ist von Ungeduld ergriffen. Sie macht alles sehr flink, deswegen gelingt es nicht auf beste Art und Weise. Ein Teeglas bleibt auf dem Küchenschrank unabgewaschen stehen, Staubstreifen liegen noch auf dem Fensterbrett.

Der Teddy sitzt schief auf dem Bett und ist daher etwas traurig. Aber Veronika merkt es nicht.

„Oma, jetzt kannst du mir das Märchen erzählen. Ich habe Gutes getan!“

„Na, schön!“ sagt Oma und seufzt schwer.

„Warum seufzt du so schwer, Oma?“

„Dies wirst du am Ende des Märchens erfahren, das ‚Wegwarte‘ heißt.“

Es lebte einmal ein hübsches Mädchen, für das sich auch ein hübscher Junge gefunden hat. Sie liebten einander und heirateten bald. Sie hatten schon viele Kinder, als plötzlich ein Unheil hereinbrach. Der Feind rückte an die Grenzen ihrer Heimat, um sie zu zerstören und zu plündern. Der Mann sagte zu seiner Frau: „Ich will unsere Kinder schützen. Sie sollen freie Menschen unter wolkenlosem Himmel sein. Und du sollst sie mit Strenge und Güte erziehen, damit sie arbeitsam werden. Du weißt selbst: nur jener fühlt sich glücklich, der Gutes für seine Mitmenschen tut.“

Mit vielen anderen besten Män-

nern des Landes marschierte er zu den fernen Grenzen der Heimat, gegen den Feind, um nie wieder nach Hause zu kommen.

Ach, lange wartete die arme Frau! Jeden Morgen schaute sie beim Sonnenaufgang in die weite Ferne, um dort vielleicht den zurückkehrenden Mann zu entdecken. Alles vergebens.

Ihre einst so funkelnden blauen Augen verblaßten mit der Zeit. Sie wurden allmählich alt und böse, weil sie so lange warten mußten. Sie konnten weder lächeln noch weinen, diese Augen! Nur noch warten!

Manchmal kam ein Kind gelaufen und wandte sich an sie: „Oma, erzähl mir ein Märchen!“

Die Alte wurde sofort mißtrauisch, ihre Augen schauten fragend in sein Gesichtchen: „Bist du denn mein Enkel? Gehörst du meinem Stamm an?“

Selbstverständlich bekam der Kleine Angst und nahm vor der Alten Reißaus.

Wenn eine junge Frau bat, ihr einen guten Rat zu geben oder zu helfen, da doch alle wußten, was für schöne Spitzen und Blusen die Alte einst häkeln und besticken konnte, da geriet sie außer sich und antwortete böse: „Ich habe keine Zeit. Ich muß warten!“

So stand sie denn auch ewig am

Die „Haffner-Sippe“

So nennt man uns im Sowchos-Technikum, wo die meisten meiner Verwandten arbeiten. Eine ganze Straße bewohnen lauter Haffner-Familien. Diese Bezeichnung ist durchaus nicht abschätzend, im Gegenteil, wenn einer sagt, der Woldemar sei aus der „Haffner-Sippe“, dann heißt es, auf ihn sei Verlaß, weil die Haffners sehr arbeitsam sind. Einmal kam ich zufällig bei der Ehrentafel vorbei und war sehr angenehm überrascht: Ich sah auf den Bildern meine Vetter Woldemar und Valeri, eine Tante, drei Onkels und meinen Vater. Woldemar ist ein vortrefflicher Kombiführer. Er hatte in diesem Herbst seinen Plan bei der Ernte auf Zweifache überboten und wurde von seiner Leitung ausgezeichnet. Im Winter ist er immer Traktorist und steuert einen K 700. Er hat mich auch schon einige Male in sein Fahrerhaus mitgenommen, und es hat mir sehr gut gefallen.

Valeri ist Bauarbeiter. Die meisten Gebäude in unserem Nowopokrowka sind von seiner Brigade errichtet worden.

Meine Tante ist zwar schon im Rentenalter, aber sie kann ihren Maschinmelkerberuf immer noch nicht aufgeben. Sie meint stets: „Ich bin gesund und fühle mich jung. Wieso soll ich die Hände in den Schoß legen und nicht mehr auf der Farm weitermachen?“

In unserer großen Verwandtschaft wird Fleiß sehr hoch geschätzt. Meine Geschwister, Cousins und Vetter, die noch zur Schule gehen, sind auch im Lernen eifrig. Wir dürfen einfach nicht anders sein, denn in der Haffner-Sippe darf es keine Faulenzer geben.

Larissa HAFFNER,
Jungkorrespondent
Gebiet Semipalatinsk

Ein gergngesehener Gast

Ihre Schüler kann man unter namhaften Arbeitern, Ärzten, Wissenschaftlern und selbstverständlich auch unter Lehrern finden. Und jeder findet warme Worte für seine ehemalige Lehrerin Galina Nikolajewna Sakowyrina. 45 lange Jahre hat sie Kinder unterrichtet, davon 35 in Zelinograd. Sie fing einmal als Pionierleiterin an, dann wurde sie Lehrerin der Unterstufe, unterrichtete im Fach Russische Sprache und war ein Vierteljahrhundert lang Direktorin der Mittelschule Nr. 107. Für ihre selbstlose Arbeit wurde die Verdiente Lehrerin der Kasachischen SSR mehrmals ausgezeichnet. Sie ist Trägerin des Leninordens, des Ordens „Ehrenzeichen“ und vieler Medaillen.

Wassili JELISSEJEW
Zelinograd

Wenn die Vögel ziehen

Anfang Oktober ist der Wald noch frisch, sauber und farbenreich. Das goldgelbe Birkenlaub kontrastiert wunderbar mit dem Malachitgrün der Fichten. Die Spindelsträucher stehen in ihrem himbeerroten Gewand. Die Espen verlieren allmählich ihre hellgelben schönen Blätter.

Zu dieser Zeit fehlen im Wald schon die blühenden Gräser und Blumen. Bloß einzelne Kornblumen blicken neugierig auf dieses farbenfrohe, aber doch schon etwas traurige Bild. Manche blühen so auch in den Winter hinein, bis der Schnee sie zudeckt.

In den nördlichen Gebieten unserer Republik sind schon Fröste und sogar Schneefall zu erwarten. Aber nachdem der Winter sich gezeigt hat, „verkrücht“ er sich zunächst einmal, und es wird wieder warm. Das ist nur ein Wink von ihm, damit sich die Menschen und Tiere auf ihn vorbereiten. Der Hase hat zwar seinen weißen Pelz schon an, und dieser spielt ihm im bunten Herbst recht böse Streiche — man sieht ihn ja von weiten. Der Dachs und der braune Bär rüsten schon zum Winter-

schlaf. Ende Oktober sind sie dann schon nicht mehr zu sehen.

Die Vögel, die aus dem Norden ziehen, machen in den warmen südlichen Gebieten 2 bis 3tägige Rastpausen und fliegen dann weiter. Die meisten Saatkrähnen ziehen mit, einige bleiben jedoch über Winter sogar in der nördlichen und mittleren Zone der Republik. Die Störche und Gänse beelen sich auch schon, während diejenigen Vögel, die im hohen Norden nisten, bei uns wintern. Sie finden hier Futter und fühlen sich heimisch. Bald werden wir die üppigen Seidenschwänze begrüßen können. Sie picken, lustig singend, die zahlreichen Waldbeeren. Ein wenig später kommen die Gimpel.

Für die jungen Naturfreunde wird es Zeit, Futternäpfe und -bretter an den Balkons und in Vorgärten anzubringen. Dann habt ihr für die Winterung der Gefiederten gesorgt, selbstverständlich, wenn ihr nicht vergißt, Körner hineinzuschütten und für die Gimpel ab und zu ein Stückchen Speck beizulegen.

Alex REMBES

Begegnung auf dem Waldpfad

Eines Tages führen wir mit einem PKW in den Wald. Auf einem Waldpfad sahen wir plötzlich ein niedliches Eichhörnchen sitzen. Vati hielt an. Ich stieg aus und blieb stehen. Ich wollte das Tierchen näher betrachten, fürchtete aber, daß es fortlaufen würde. So blieb ich dicht am Wagen stehen. Aber das Eichhörnchen kam mir entgegen, es hatte anscheinend keine Angst vor Menschen. Ich bat Multi um irgendein Leckerbissen für das Eichhörnchen und sie gab mir Sonnenblumenkörner. Ich wollte sie auf einen Stein hinschütten. Sobald ich meine Hand dem Stein näherte, war das schmucke Tierchen schon da.

Ich wollte meinen Augen nicht glauben — so zutraulich war es dem Menschen gegenüber! Jetzt konnte ich es ganz schön betrachten. Das Köpfchen war noch

bräunlichrot, der Rumpf und der buschige Schwanz jedoch schon ein wenig nachgedunkelt. Zwei schwarze Punktaugen funkelten mich flink an. Es knackte gierig einige Körner und stopfte sich dann die Backen voll, lief ins welke Gras und versteckte es dort. Dann rannte es wieder schnell zurück zum Stein. Es war sehr komisch, wie es hin- und herlief. Es kletterte ganz ungeniert auf meine Hand. Ich versuchte die Hand wegzunehmen, aber es krallte sich fest. So fotografierte uns mein Vati: Zum Abschied schüttelte ich meinem kleinen Freund noch eine Handvoll Körner hin.

Dann führen wir langsam ab, und das Eichhörnchen lief uns ein wenig nach. Es schien, ein wenig traurig zu sein.

Natascha AWDEJUK
5. Klasse

Zum Kichern

Peter steht vor dem Aquarium und fragt Sascha: „Warum sind die Fische eigentlich stumm?“

Sascha überlegt ein bißchen und meint ganz ernst: „Versuch du mal, mit Wasser im Mund zu sprechen.“

„Wieviel Leute sind in einem Hubschrauber?“ fragt Nikolaus seinen Vater, der in einer Zeitung liest.

„Mindestens zwei“, gibt er ohne zu Überlegen zur Antwort.

„Der eine schraubt und der andere hupt?“ fragt der Sohn wieder.

Der Vater ist ratlos.

„Mein Hund kennt sogar die Uhr! Ich habe ihm auf den einen Teller Wurst und auf den anderen die Uhr gelegt. Er wußte gleich, wo die Wurst liegt.“

„Olymp“

So heißt unsere Hof-Fußballmannschaft. Wir wohnen alle im selben Hause Nr. 104. Unsere Mannschaft besteht schon fünf Jahre. Einige unserer ehemaligen Mitglieder sind schon erwachsene Leute, aber sie drücken immer noch für unsere Mannschaft den Daumen.

Zur Zeit sind Sergej Kowaljow, Wanja Timofejew, Serik Dshumajew, Igor Locher, Sergej Woloschan, Jura Sashen und Igor Chorostenko die besten Spieler unter uns. Wir halten immer zusammen und trainieren fleißig. Wenn wir auch manchmal verlieren, wie es das letzte Mal war, lassen wir nicht den Mut sinken und sind stets guter Dinge. Vielleicht gerade deshalb gewonnen wir das nächste Mal.

Unser Kapitän Igor Dobrowolskich ist jetzt in die Armee einberufen worden, aber auch dort spielt er Fußball. Er schreibt, daß ihm das ständige Training in unserer Hofmannschaft sehr gut zum Start- und Gesundheitserholer hat. Das spürt er im Dienst. Auch wir wollen alle recht kräftig und abgehärtet heranwachsen.

Sewa AFANASSJEW,
8. Klasse
Aktjubinsk

Miki sorgt für Briefreunde

Wir sind 40 Mitglieder des Klubs junger Philatelisten im Alter von 12 bis 18 Jahren. Wir sammeln Briefmarken, Ansichtskarten, Abzeichen über die Themen Lenin, Politik der KPdSU, Interkosmos und suchen Freunde in der UdSSR. Es können uns auch Klubs für Internationale Freundschaft von Schulen deutsch oder russisch schreiben.

Klub junger Philatelisten
Pushkin-Haus
4020 Halle/DDR

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“